

X35M
6CH8

Library
of the
University of Wisconsin

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN,
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND 2. Nro. 3.

Die

LEX MANCIANA,

eine afrikanische Domänenordnung.

Von

Adolf Schulten.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1897.

Die lex Manciana, eine afrikanische Domänenordnung.

Von

Adolf Schulten.

Vorgelegt von F. Leo in der Sitzung vom 17. Juli 1897.

Dem regen archäologischen Interesse der französischen Offiziere, die mit der topographischen Aufnahme der Regentschaft Tunis beschäftigt sind, verdanken wir eine neue Inschrift aus dem Bereich der „saltus“, der kaiserlichen Domänen am Bagradasflusse (Medjerda). Herr Lieutenant Poullain fand auf einer topographischen Streife in Henchir Mettich ca. 10 Kilometer nordwestlich von Testur¹⁾ einen grossen auf den vier Seiten mit Inschriften bedeckten Kalksteinblock. Um den Fund zu sichern, vergrub er ihn so gut es ging und erstattete Anzeige. Daraufhin wurde der 800 Kilo wiegende Stein „à bras d'homme“ auf die Strasse, die Testur mit der nächsten Station Medjez-el-Bab verbindet, und auf ihr zu Wagen weiter nach Medjez gebracht, um von da mit der Bahn nach Tunis zu gelangen. Dort hat er in dem prächtigen Bardonnensen — einem ehemaligen Palais des Bey — neben der in Ain Wassel gefundenen „*ara legis Hadrianae*“ (vgl. meinen Commentar im Hermes 1894 p. 204 f.) einen Ehrenplatz erhalten. Ueber den wichtigen Fund berichtete R. Cagnat im März der Académie des Inscriptions. Der Freundschaft Herrn Paul Gaucklers, des „directeur an Service des Antiquités de la Tunisie“, verdanke ich die Zusendung eines Abklatsches und einer ausgezeichneten Photographie der vier Inschriftseiten des Steins.

Der Stein ist ein harter Kalkstein von gelblicher Farbe, der ein vortreffliches Baumaterial abgiebt, aber zur Anbringung einer Inschrift sich schlecht eignet, weil er zu kristallinisch ist und an der Oberfläche leicht abblättert. Dementsprechend sind alle vier Seiten mehr oder weniger lüdlrt, am meisten die vierte. Oben und unten verbreitert sich der Steinkörper in der üblichen Weise zu einem Pyramidenstumpfe; der untere ruht noch auf einer rechteckigen Basis. Während auf der Basis nur unterhalb der ersten Fläche eine Inschrift und zwar ein Vermerk

1) Testur (frz. Testour) das römische Tichilla (s. C. VIII Suppl. I. p. 1449, Tissot, Géogr. comp. de l'Afr. rom. II. 334) liegt etwas östlich der Einmündung des Wed Siliana in den Medjerda.

über die Niederschrift der „lex“ angebracht ist, beginnt auf der vierten Seitenfläche die Schrift schon auf dem Aufsatz, offenbar weil der Raum sonst nicht gereicht hätte. Eine der oberen Ecken des Steins ist abgebrochen, wodurch der obere Teil der vierten Seite beschädigt ist. Obwohl auch die dritte Seite durch diesen Schaden verstümmelt ist, hat doch ihre Inschrift keinen Schaden genommen, weil sie erst unterhalb der abgebrochenen Kante beginnt. Daraus folgt, dass die Ecke schon vor Anbringung der Inschrift abgebrochen gewesen sein muss, welchem Schaden man aber nur auf der dritten Seite Rechnung trug, während man auf der vierten die Inschrift auf der wiederangesetzten Kante beginnen liess, um Raum zu sparen. Die Spaltenhöhe ist auf der ersten Seite 71, auf der zweiten 70, auf der dritten 61 und auf der vierten Seite 77 cm. hoch¹⁾. Die Breite der Columnen beträgt bei der ersten Seite 49, bei der zweiten 45, bei der dritten 47 und bei der vierten 45 cm.

Der Ort, an dem der Stein gefunden worden ist, heisst bei den Arabern Henchir Mettich. Die Gegend des Fundorts ist gutes Hügelland, nur hier und da stehen einige wilde Oliven, der verkümmerte Rest der in der Inschrift genannten Olivenwälder. Hr. Mettich liegt in nächster Nähe von Ain Wassel, dem Fundort der ara legis Hadrianæ. Wir haben durch die neue Inschrift einen Ansatz für die östliche Ausdehnung des grossen Domänengebietes am Bagradas gewonnen. Der westlichste Punkt ist bisher der Fundort der Inschrift des saltus Massipianus (C. VIII, 14603) bei Schemtu (Simitta). Schemtu ist in gerader Linie c. 80 Kil. von Testur entfernt. Der nördlichste Punkt ist der Fundort des Grenzsteins C. VIII, 10567 bei Vaga (s. über diese Inschriften meinen oben genannten Aufsatz über die ara legis Hadrianæ p. 204 f.). Die kaiserliche Domäne umfasste offenbar das ganze Gebiet des Medjerda bis hinauf zu der Höhe der Berge, die das Thal begrenzen, d. h. im Norden bis Vaga, im Süden bis zu dem Plateau, auf dessen Nordostrand Thubursicum, und auf dessen Südwestrand Sicca Veneria (El Kef) liegt. Man wird die bisher bekannte Ausdehnung dieses Domänengebiets annähernd darstellen können, indem man als seine Länge die Entfernung von Schemtu bis Testur = c. 80 Kil. und als seine Breite die von Béja (Vaga) bis Thebursuk (Thubursicum) = c. 50 Kil. annimmt²⁾.

1) Da ich keine Angaben nach dem Original zur Verfügung habe, gebe ich die obigen Masse nach dem Abklatsch; sie sind also nur annähernd genau.

2) Das bedeutet eine Fläche von 4000 □ Kil. oder c. 72 □ Meilen, wenn es erlaubt ist die bezeichnete Fläche als Rechteck aufzufassen. Den Umfang dieser Domäne wird am Besten ein moderner Vergleich klar legen. Das Staatsgut des preussischen Staates umfasst c. 1,5 Mill. Morgen Domänen und ca. 8 Millionen Morgen Forsten, also zusammen c. 9,5 Mill. Morgen; das Gut der Krone und kgl. Familie nur c. 1/4 Million Morgen. Der ganze in königlicher Verwaltung befindliche Domänenbestand beträgt also c. 10 Millionen Morgen. (Ich entnehme die Zahlen dem Werke von A. Meitzen, d. Boden u. d. landwirtschaftl. Verhältnisse d. preuss. Staats, I. Band (1868) p. 521 und 522). 4000 □ Kil. sind 1600000 Morgen. Allein die Domäne des Bagradaltalles beträgt also ein Fünftel des gesamten Domänenbestandes des preussischen Staates. Ich brauche kaum zu sagen, dass diese Zahlen nur eine ungefähre Schätzung geben sollen. Trotz seiner Ausdehnung ist dieses Domänengebiet des Sahel — so nennt man das

Die Domäne, auf die sich die vorliegende Urkunde bezieht, die „Villa Magna sive Mappaliesiga“ muss an die in der Inschrift von Ain Wassel genannten saltus (Thnsdritanus, Lamiatus, Domitianus, Blandianus, Udensis) abgegrenzt haben, da Ain Wassel und Henchir Mettich nahe beieinander liegen. Wir kennen bisher folgende saltus des grossen Domänencomplexes zwischen Schemtu und Testur: saltus Philomisianus (Schemtu), saltus Burunitanus (Suk-el-Khmis), die fünf saltus der ara legis Hadrianae und die Villa Magna genannte Domäne. Unbekannt ist der Name der Domänen, auf die sich die Inschriften von Gasr Mezuar (Bittschrift der Colonen), Ain Zaga und der Grenzstein von Vaga beziehen (s. Abdruck bei mir a. a. O.). Für eine Spezialkarte dieses Domänencomplexes würde man den französischen Gelehrten zu Danke verpflichtet sein.

Die Inschrift ist geschrieben in Capitalschrift mit cursiven Elementen. Cursiv sind die Buchstaben A, B, D, G, M, Q, R, S. Die Ähnlichkeit der Buchstaben A mit R, und I, L, E, F mit S, die Nachlässigkeit der Schrift, die vielen Fehler und die zahlreichen Beschädigungen machen die Lesung der Inschrift zu einer ziemlich Geduldsprobe. Mit Hilfe der ausgezeichneten Photographie — der Abklatsch versagte an schwierigen Stellen — ist es mir gelungen fast ebenso viel zu lesen, wie die Herren Cagnat, Toutain und Gauckler vor dem Stein selbst gelesen haben; an einigen Stellen glaube ich sogar über die Lesungen Cagnats¹⁾ hinausgehen zu können. In der That kommt eine Photographie wie die mir vorliegende dem Original sehr nahe. Ich glaube nicht, dass eine Nachvergleichung des Steins viel Neues ergeben wird.

Ich gebe nun den Text der Inschrift zuerst in grossen Buchstaben als Facsimile, dann mit den Herstellungen in gewöhnlicher Schrift. Die Punkte unter den Buchstaben bedeuten, dass die Lesung unsicher oder der Buchstabe schlecht geschrieben ist. Die Ziffern in den Lücken geben in etwa die Zahl der zu ergänzenden Buchstaben an.

nördliche Tunesien, den fruchtbaren Teil des Landes — nur der zwölfte Teil des gesamten Domänenbestandes gewesen: Plinius (Nat. Hist. XVIII, 6 § 35) sagt an der berühmten Stelle über die Latifundien „sex domini semisses Africae possidebant, cum interfecti esset Nero princeps“ also die durch Nero confiscierten Latifundien nahmen die Hälfte der Africa proconsularis ein. Nun beträgt das Areal des heutigen Tunesien, welches man mit der Africa proconsularis annähernd identifizieren darf, 91600 □ Kil. (s. Hübner, Geogr. stat. Tabellen 1896 p. 19); der „semis Africae“ umfasste also c. 50000 □ Kil. d. h. 12mal mehr als das Domänengebiet am Bagradas. Ausser diesen saltus kennen wir bisher in der Proconsularis noch die Domänen östlich von Tebessa: den saltus Beguenis, Massipianus und den des Iulius Faustinus Postumianus (s. meine Schrift „d. röm. Grandherrschaften“ p. 32). Wir kennen also, wenn auch nach Nero viel Domänenland an Städte vergeben worden ist, nur einen kleinen Teil der saltus von Africa proconsularis.

1) Ich habe meine Lesarten noch mit der Publikation der Inschrift durch Herrn Cagnat (Comptes rendus de l'Académie d. L. Mars—Avril 1897 p. 146 f.) vergleichen können. Die französische Publikation giebt die Inschrift in Facsimile wieder und fügt eine von H. Toutain verfasste Uebersetzung bei. In letzter Stunde konnte ich noch den ausführlichen Commentar der Inschrift von H. Toutain in den „Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres“ 1^{re} série tome XI, 1^{er} partie (55 pp. mit Lithdrucktafeln der Inschrift) einsehen. Ich habe die wichtigsten Differenzen zwischen H. Toutain und mir am Schlusse erörtert.

- I 1 [Pro salu]TE
 2 a]VGN[imp]CAESTRAIANI
 2* TOTIVSQV[e]DOMVSDIVINE
 3 op]TIMIGERMANICIPA[r]THICIDATAALICINIO
 4 ma]XIMOETFELICIOREAVGLIBPROCCADEXEMPLV[m
 5 leg]ISMANCIANEQVIEORVM[i]NTRAFVNDOVILLAEMAG
 6 n]EVARIANIIDESTMAPPALIASIGALISEOSAGROSQVISV
 7 be]ESIVASVNTTEXCOLEREPERMITTITVRLEGEMANCIANA
 8 . . 3 . .] ITAVTEASQVIECOLVERITVSVMPROPRIVMHABE
 9 AT EXFRVCTIBVSQVIEOLOCONATIERNVNTDOMINISAV[t
 10 CONDVCTORIBVSILICISVEEIVSFPARTESELEGEMA
 11 NCIANAPRESTAREDEBEVNTHACCONDICIONECOLONI
 12 FRVCTVSCVIVSQVECVITVREQVOTADAREADEPORTARE
 13 e]TTEREREDEBEVNVSVMASDE[fer]ANTARBITRATV
 14 e]VOCONDVCTORIBVSILICIS[veei]VSFETSICONDVCT[o
 15 r]ESVILICISVEEIVSFINASSEM[. . 10 . .]ICASDATVR
 16 ASRENVNTIAVERINTTABEL[his 10]ESCAVEA
 17 NTEIVSFRVCTVSPARTESQV[. . . 12 . . .]DEBENT
 18 CONDVCTORESILICISVEEIVS[. . 3 . .]ONICOLONIC
 19 ASPARTESPRESTAREDEBEANTQV[i]NFVILLAEMAG
 20 NAEIVEMAPPALIASIGAVILLASHABENTHABEBVN
 21 DOMINICAEIVSAVTCNDVCTORIBVSILICISV[e
 22 EORVMINASSEMPARTESFRVCTVMETVINEAMEX
 23 CONSVETVDINEMANCIANEQVIVSQVEGENE
 24 RISHABETPRESTAREDEBEVNTRITICIEXA
 25 REAMPARTEMTERTIAMHORDEIEAXREAM
 26 parte]MTERTIAMFABEEXAREAMPARTEMQV
 27 inta]MVINVDLACOPARTEMTERTIAMOL
 28 eico]ACTIPARTEMTERTIAMMELLISINALVE
 29 ism]ELLARISSEXTARIOSSINGVLQSVISVPRA
 30 H]ECLEXSCRIPTAALVRIOVICTOREODILONISMAGISTROETFLAVIO
 31 INIODEFENSOREFELICEANNOBALISBIRZILIS. GEM

Annotatio critica.

- 2* *totiusque*[c] *domus divina* ist über Zeile 8 übergeschrieben und soll hinter *Parthici* eingeschoben werden.
- 6 IDEST. Das *Iota* ist sehr unsicher; doch kann, da DEST ziemlich deutlich ist, kann etwas anderes angenommen werden. Statt SV[hc]ESIVA las ich in INSILVA aber H. Cagnat schreibt mir, dass SVj. ESIVA sichere Lesung ist. Die Photographie zeigt den Rest des C nicht. Hinter SV ist ein freier Raum, EC stand aber am Anfang der folgenden Zeile.
- 8 vor ITA ist der Stein beschädigt.
- 9 vor EXFRVCTIBVS freier Raum.
- 12 QVOT. Der Buchstabe ist kaum ein S.
- 18 DE[ér]ANT. Cagnat giebt R[edd]ANT. Mir scheint der erste Buchstabe ein D, nicht ein R zu sein.
- 16 CAVEA. So auch Cagnat. Statt des ersten A ist bei der grossen Aehnlichkeit der beiden Buchstaben vielleicht ein R zu lesen; denn die unterscheidende Haste ist gekrümmt: λ , während die des letzten Buchstaben grade ist: λ . Cagnat liest TABELLIS. Ich dachte zuerst an LABES . . .
- 16/17. AS. So glaube ich zu lesen. Cagnat lässt die Lesung offen.
- 20 VILLAS. Das S ist ziemlich sicher, ebenso das Schluss-A in *Mappahisiga*.
- 28 *Manciane* ist sicher.
- 30 Statt [h]ECLXSCRIPTA las ich zuerst: [el]EGEXSCRIPTA was sachlich — u. unten — sehr verführerisch ist. LVRO; Cagnat: LVRIO, aber das i fehlt.
- Tonain hat folgende Abweichungen:
- Die über der zweiten Zeile sichtbaren Buchstaben liest T.: TE und ergänzt [ex auctoritat]e. Die Lesung ist glücklich aber die Ergänzung verfehlt: es muss natürlich [pro salu]te ergänzt werden, wegen des folgenden „domusque divinae.“
- Z. 2*] *divinae* statt, wie auf dem Stein steht, *divine*.
- 5 [u]ltra wäre epigraphisch möglich, geht aber sachlich nicht, da es sich überall um innerhalb (intra) der Villa gelegene Ländereien handelt. intra steht sicher: III 17; IV 28.
- 6 T. liest: *Mappahisiga eis* ... Die Lesung ist in der That ebenso gut möglich wie *Mappahisigalis*.
- 11 T.: *condecione*.
- 12 *quota dare adportare*. Aber 1) ist das relativische quot notwendig und 2) wird man trotz aller Fehler der Inschrift nicht unnötig *adportare* annehmen wo *quot ad are(m) deportare* gute Lesung ergibt; 3) ist der Buchstabe vor PORTARE kein P sondern ein T.
- 16 Für *datur* | as liest T. *datur* | et (?).
- 30 Das in LVRO fallende Iota soll nach T. über R und O nachträglich zugesetzt sein.
- 31 T.: *Gem* | *nio*, aber vor *nio* steht doch wohl noch ein Iota.

II 1 QVINQVEALVEOS

- 2 HABEBITINTEMPOREQV[ovin
 3 DEMIAMELLARIAFACT[a erit
 4 DOMINISAVTCONDVCTO[ribusvili
 5 CISVEEIVSFQVIINASSEM[... 7 ...
 6 DDSIQVISALVEOSEXAMINAA[pesvasa
 7 MELLARIAEXFVILLAEMAGNESIVEM
 8 APPALIESIGEINOCTONARIVMAGRV[m
 9 TRANSTVLERITQVOFRAVSAVTDOMINISAV[t
 10 CONDVCTORIBVSVILICISVEEISQVAMFIATA ..
 11 TISEXAMAAPESVASAMELLARIAMELQVIIN[... 3
 12 ERVNTCONDVCTORIBVS ... ORVMVEINASSEM[... 3 ...
 13 FERVNTFICVSARIDEARBOR[es ... q]VEEXTRAPOM[a
 14 RIOERVNTQVAPOMARIV[... 9 ...]VILLAMIPS[... 3 ...
 15 CITYVTNONAMPLIVSIV[... 15 ...]ATCOL[on
 16 ISARBITRIOSVOCO[... 15 ...]MCON[ducto
 17 RIVILICISVEEIVSFPAR[tes ... 10 ...]FICETAVE[te
 18 RAETOLIVETAQVEANTEHAC[... 3]MFDI[... 3]VICONSVET[u
 19 DINEMFRVCTVMCONDVCTORIVILICISVEEIVSPRESTAR[ed
 20 EBEATSIQVODFICETVMPOSTEAFACITVMERITEIVSFIC
 21 FRVCTVCTVMPERCONTINVASIFICATIONESQVINQVE
 22 ARBITRIOSVOEQVISERVERITPERCIPEREPERMITTITVR
 23 POSTQVINTAMFICATIONEMEADMLEGEMQVASSEST
 24 CONDVCTORIBVSVILICISVEEIVSFDPVINEASSERERE
 25 COLERELOCOVETERVMPERMITTITVREACONDICIONE[at
 26 EXEASATIONEPROXIMISVINDEMISQVINQVEFRVCTV[s
 27 EARVMVINEARVMISQVIITAFVERITSVOARBITROPER
 28 CIPEATITEMQVEPOSTQVINTAVINDEMIAQVAMITASATA[fu
 29 ERITFRVCTVSPARTESTERTIASIELEGEMANCIANACONDVC
 30 TORIBVS

- 1 QVINQVE. Das Q hat eine ungewöhnlich lange Hasta Θ und V ist mit derselben durch einen Strich verbunden: ΘV , sodass es wie ein N aussieht. Mit ALVEOS endet die Zeile, da die Randlinie der oberen Verzierung des Steins in schräger Linie die Columna abschneidet.
- 3 FVE[rit]: Cagnat; vielleicht ist FACT[erit] zu lesen, denn vor dem vermeintlichen V ist noch der Rest einer schrägen Hasta sichtbar ($\text{f}\sqrt{\text{ }}$) und die zweite Hasta des V ist gekrümmt, also $\wedge C$ nicht V.
- 6 A[pe]s. Nur A ist erhalten; von PES sind noch die nieren Teile der Hasten zu sehen.
- 10 EIS sicher, ebenso QVAM. Der Buchstabe hinter FIAT muss wegen der x. Teil erhaltenen schrägen Hasta ein A oder B gewesen sein. Hinter FIAT ist Raum für drei Buchstaben.
- 11 TIS. Das T scheint sicher.
- 12 Auf *conductoribus* kann nicht *vilicieve eorum*, wie sonst, gefolgt sein. ORVM ist ziemlich sicher also [o]ORVM: vorher könnte nur der Anfang von *vilicieve*, etwa VIL gestanden haben, wahrscheinlich aber mit Auslassung von *vilicia* nur *ve*. Vil[ilcor]VM (Cagnat) ist nicht wahrscheinlich. Die beiden Buchstaben VE hinter ORVM sind das fälschlich wiederholte *ve* (*vilicieve eorumve*). Hinter INASSEM ist noch eine senkrechte Hasta sichtbar; Cagnat schreibt E[us], aber „in assem e[us] ferant“ verstehe ich nicht.
- 14 VILLAM. LAM ist sicher; statt [vil]lam könnte auch [nol]lam gelesen werden. Auch Cagnat liest VILLAMIPS[am].
- 15 Cagnat giebt AMPLIVS[quam]. Das Q scheint mir nicht sicher. Vor ATCOL[on] sind zwei Buchstaben sichtbar also vielleicht FIAT?
- 16 Vor *conductor* sind noch einige Buchstaben sichtbar, der letzte scheint mir ein M zu sein.
- 17 PAR[et] scheint sicher.
- 20 Hinter FIC, wo der Steil abgesprungen ist, könnte nur ein Buchstabe gestanden haben; doch ist wohl FIC(eti) zu lesen.
- 22 EO QVL. Da das O sicher ist kann nur EO gelesen werden.
Toutain hat folgende Abweichungen:
- 10/11 *fiat a[tre]n*.
- 11 T.: *mel qui in [ia?] erunt*.
- 12 T.: *e[il]icorumve in assem e[us] f[und]i erunt*.
- 13 T.: *ar[b]e[rum] eorum?* *que*.
- 15 T.: *sit*. Aber der erste Buchstabe scheint mir ein C zu sein.
- 16 T.: *col.*
- 23 T.: *eadem lege M(anciana)*. Diese Lesung ist vielleicht anzunehmen, nicht so T.'s Ansicht, dass *eadem l. M. qua s. n. est utro* für „lege M. idem quod s. n. et.“ denn was hindert *eadem* als Accusativ Pluralis (statt *idem*) zu nehmen? aber *eadem legem* ist wohl nur ein Schreibfehler.

III 1 V[ilicis]VEEIVSINASSEM DARE DEBE
 2 BV[nto]LIVETVM SERERE COLERE IN
 3 EOLOC[er]QVAQVISINCVLTVM EXCOLV
 4 ERIT PERMITTITVREACONDITIONEV
 5 TEXEASATIONEEIVSFRVCTVSOLIVETIQ
 6 VIDITASATVMESTPEROLIVATIONESPRO
 7 XIMASDECEMARBITRIOSVOPERMITTE
 8 REDEBEATITEMPOS[t]OLIVATIONESOLE[i
 9 COACTIPARTEM TERTIAM[c]ONDVCTO
 10 RIBVS VILICISVEEIVSFDD[q]VIIN SERVE
 11 RITOLEASTRAPOST ... 12 ... | . NQVEPAR
 12 TEMTERTIAMDD ... 12 | ... INF
 13 VILLEMAGNEVAR[iani]S[il]v[em] | app]ALIAE
 14 SIGESVNTERVNT ... 9 ... | AGROSQVI
 15 VICIASHABENTEORVM[a] | gr]ORVMFRVCT
 16 VSCONDVCTORIBVS VILICISV[edebe]NTVRCSVSTODESE
 17 XIGEREDEBEBVT PROPECORA [. .]NTRAFVILEM
 18 AGNEEMAPPALISIEG[er]PASCENTVRINPECORASIN
 19 GVLAAERAQVATTVSCONDVCTORIBVS VILICISVEDO
 20 MINORVMEIVSFPRESTAREDEBEBITSIQVISEXFVILLE
 21 MAGNESIVEMAPPALIESIGEFRVCTVSSANTEMPEN
 22 DENTEMMATVRVMIMATVRVMCAECIDERITEXCIDER
 23 ITEXPORTAVERITDEPORTAVERITCONBVSERITNSEQVEA
 24 ... 11 ...]ENIIDETRIMENTVMCONDVCTORIBVS VILICISVEEIV[s]F

- 10 DD ist deutlich zu lesen; Cagnat ergänzt es.
 11 Der senkrechte Strich in den Zeilen 11 f. bezeichnet einen Riss, den der Stein an dieser Stelle zeigt.
 13 Statt [Mapp]aliesige steht hier deutlich [Mapp]alioesige; Cagnat schreibt Mappaliesige.
 15 Die Lesung VICIAS verdanke ich der französischen Publikation.
 16 VILICISV[e debe]NTVR. Die Lesung ist sicher; Cagnat giebt V[e eius f.].
 17 DEBEVYT. Das N fehlt.
 18 MAGNEE. Das E ist doppelt gesetzt.
 19 QVATTVS. Die Lesung steht fest.
 22 CAECIDERIT. Cagnats Lesart CRECIDERIT ist wohl Druckfehler.
 23 EXPORTAVERIT. Cagnat schreibt IAPORTAVERIT aber EX steht da, nur ist die eine Haste des X etwas kurz geraten, sodass es einem A freilich sehr ähnlich sieht. — Cagnat liest CONTVSEKIT aber der vierte Buchstabe ist kein T und das Perfect von *contundo* heisst *contudi*. Man kann auch CONTVSEASINT (NT leiert) lesen. Fast möchte man *co<m>-bus(s)erit* (von *comburare*) vermuten, vgl. „*uaperrit*“ in der p. 20 angeführten Dargestenstelle (L. 27 § 6 D. 9, 2).
 24 Vor *detrimentum* steht eine Reihe von Buchstaben, die gut erhalten, aber unverständlich sind.
 25 Auf dem Sockel des Steines stehen die Buchstaben V und F; sie gehören zur letzten Zeile und es ist VILICISVE EIV[s] F[undi] [d. d.] zu lesen (s. den Commentar).
 Toutain hat folgende Abweichungen:
 7 *permittere* hält T. wohl mit Recht für Schreibfehler statt *percipere*.
 18 [n]ascentur statt *pascentur*.
 19 *quae ius(?)* (est) statt *quattus*. T. giebt QVATIVS und bezeichnet selbst seine Vermutung als sehr unsicher.
 23/24 *contuserit desoque[r]it* | *et si quid . . . ? detrimentum*.

- IV₁ COLONIERITEICVIDET[. . . 25 . . .
 2 TANTVMPRESTARED[ebabit . . . 25 . . . mag-
 3 NESIVMAPPALIESIG[. . . 25 . . . se-
 4 VERVNTSEVERIN[t . . . 27 . . .
 5 QVIELEG[ITIM[a . . . 25 . . .
 6 TESTAMEN [. . . 23 . . . sup-
 7 ERFICIES . . . OTEMPVSLEGEMA[nciana . . . 12 . . .
 8 RITV [. 3 .] FIDVCIÉVEDATASVNTDABVNTVR[. . . 10 . . .
 9 . . 5 . .] VSFIDVCLAELEGEMANCIANESERVA[. . . 10 . . .
 10 su]PERFICIEMEXINCVLTOEXCOLVITEXCOLVE[rit . . . 10 . . .
 11 . 2 .]TAEDIFICIVMDEPOSVITPOSVERITEIVEQVI[. . . 10 . . .
 12 DESIERITPERDESIERITEOTEMPOREQVOITA EASVPERFI[cies
 13 COLIDESITDESIERITEAQVOFVITFVERITIVSCOLENDIDVMT [. 3 .
 14 DBIENNOPROXIMOEXQVADIECOLEREDESIERITSERVATV[r
 15 . SERVABITVRPOSTHIENNIVMCONDVCTORESIVILICISVEEOR[um
 16 e]ASVPERFICIESQVEPROXIMOANNOFCVLTA FVITETCOLI[desi-
 17 ERITCONDVCTORVILICVSVEEIVSFEASVPERFICIESESED[icit-
 18 VRDENVTIETSVPERFICIEMCVLTAMESSEEA CONEGESTV . . .
 19 DENVTIATIONEMDENVTIATVRX . . . SIGALISEST . . .
 20 . ITEMQVENNSEQVENTEMANNVMSIGALLASINTQVE . . .
 21 AEIVSEIVSFPOSTBIENIVMCONDVCTORVILICVSVECOLE[reiu-
 22 BETONEQVISCONDVCTORVILICVS[veeoru]MINQVILINVM . . .
 23 FCOLONIQVIINTRA FVILLEMAGN[esivemappa]LIESIGEHA[bit
 24 ABVNTDOMINISAVTCONDVCT[oribusvilicisveeorum]ASSEM [q-
 25 u]ODANNISINHOMINIBVS[. . . 13 . . .] NESOPER
 26 ASNIIETINMESSEMOP[erans . . . 10 . . .] EGEXERIS
 27 s]INGVLASOPERASBIN[as]PR[estaredebeban]TCOLONI
 28 INQVILINIEIVSFINTRA[. . . 20 . . .] ANNIN
 29 OMINASVACONDVCTORIBV[silicisveeorumi]NCVSTO
 30 DIASSINGVLASQV[. . . RTI . . . 25 . . .] NENT
 31 RATAMSEORSVM[. . . VM . . . 25 . . .] SVM
 32 STIPENDIARIOR[. . . 25 . . .] MAPPA
 33 LIESIGEHA BITAB[. . . 25 . . .] VASC
 34 ONDVCTORIBVSVIL[icisveeorum . . . 25 . . .]ICVS [t
 35 ODIASSERVISDOMINIC[. . . 20 . . .] VEST
 36 . . 4 . .]MSINGVLAR[um . . .
 37
 38
 39 . . . P
 40 QVINTAM

GRA
 par]TEM

- 1 Vielleicht ist COLONIS RESTITVIDE[bent] zu lesen. Die Buchstaben der abgebrochenen Ecke sind so wenig differenziert, dass man jeden Augenblick etwas anderes zu lesen glaubt. Zeile 1—4 stehen auf dem sonst freigelassenen oberen Rand des Steins.
- 3 SIV. Das E fehlt.
- 5 QVILEGITIM[a]. Cagnat: QVIELEGENA. *qui e legitim[a]* gleicht einen Sinn und passt völlig zu den Buchstaben.
- 6 Cagnat: ISTRABIA.
- 7 Cagnat: HMIYSHCOIA.
- 8 Cagnat: ISDYLHVIDATASVNT.
- 14 Das D vor *bienn(i)o* ist sicher. DVMT am Ende der Z. 18 kann wohl nur zu DVMT[axat] ergänzt werden. Sollte DVMT[axa]D geschrieben worden sein? — EXQVADIE nicht *ex quo die* wie Cagnat glebt.
- 16 ANNOF. Cagnat glebt statt F S. Beides ist möglich. Liegt man ANNOS so liegt die Emendation nahe: „*ea superflua quo (decem?) proximo(s) annos culta fuit* . .“
- 20 Statt INSEQUENTEM ist NSEQUENTEM geschrieben.
- 22 Nach VILICVS würde man VEEIVSF (vgl. Z. 17) erwarten; statt dessen scheint aber mindestens . . . VM also [serv]um oder [cor]um vor vilicu[m] sicher zu sein; dann ist nur noch für vilicu[re] Raum.
- 23 Der erste Buchstabe scheint mir ein F nicht ein E (Cagnat) zu sein. Cagnat liest Z. 22/23: [ser]e[u]m inquilinu[m] e; ich: cor]um inquilinu[m] eius | f[undi].
- 26 ETINMESSEM. Cagnat setzt irrtümlich IN doppelt.
- 40 QVINTAM ist mit Ligatur geschrieben: ^QW₁M₁ Cagnat und Toutain haben es nicht gelesen. C. glebt IANTMI.
- Toutain hat folgende Abweichungen:
- 5 T.: *qui e lege ita(?)*.
- 6 T.: *testamen[to]*.
- 11 Statt EIVEQVI liest T.: *elocavit [locaverit]*, was kaum wahrscheinlich ist.
- 13/14 *dumta[ra]t*. Aber in Zeile 14 steht sicher *d* nicht *z*.
- 14 *ea qua die*: das *x* in *ex qua die* ist deutlich, die eine Hasta durchschneidet die andere also nicht $\wedge$ wie T. meint, sondern X.
- 18 . . *na denuntiet*. — *cultum eius non egis nav* . . .
- 19/20 „*Siga tis testa* . . . | *s itenque in sequentem annum [et si vac]at ea(?) sine quer[el]a eius f[undi]“*. — *quer[el]a* ist sehr bestechend, passt aber nicht in den Zusammenhang besonders nicht zu *eius fundi*.
- 22 *ne quis servum inquilinu[m] v[e] coloni* . . . [*prestare cogat*].

[] bezeichnet Ergänzungen zerstörter Partien;
 () Ergänzung von Abkürzungen, z. B. villicisve eius f(undi), und Anlassungen.
 In < > sind zu beseitigende Buchstaben gesetzt, z. B. fruct(uct)um.
 Emendationen sind *cursiv* gedruckt (ohne Klammer).

I 1

[*Pro salu*]te

2 Aug. n. i[m]p. Caes. Traiani
 2* totinsqu[e] domus divine
 3 op[ti]mi Germanici Pu[r]thici[: (lex) data a Licinio
 4 Ma]ximo et Felicio Aug. lib. proc. ad ex[em]plu[m]
 5 leg[is] Manciane: (§ 1) Qui eorum [i]ntra fundo villae Mag-
 6 nae Variani id est Mappaliaigalis eos agros qui su-
 7 bciesiva sunt (excolere volunt) excolere permittitur lege Manciana
 8 . . ita ut eas qui excolerit usum proprium habe-
 9 at. Ex fructibus, qui eo loco nati erunt, dominis aut
 10 conductoribus villicisve eius f(undi) partes e lege Ma-
 11 nciana prestare debebunt hac condicione: coloni
 12 fructus cuiusque culture, quot ad area(m) deportare
 13 et terere debebunt, summas de[fer]ant arbitrato
 14 suo conductoribus villicis[ve] ei[us] f(undi) et si conduct[o]-
 15 res villici[s]ve eius f. in assem [p]artes coloni]cas datur-
 16 as renuntiaverint tabell[is] coloni
 17 nt eius fructus partes, qu[as] prestare] debent,
 18 conductores villici[s]ve eius [f. coloni]coloni]co-
 19 as partes prestare debeant. (§ 2) Qui [i]n f. villae Mag-
 20 nae sive Mappaliesiga (?) villas habent habebunt
 21 dominicas (dominis) eius f. aut conductoribus villicis[ve]
 22 eorum in assem partes fructum et vinea(rum)
 23 ex consuetudine (legis) Manciane cuiusque gene-
 24 ris habet prestare debebunt: tritici ex a-
 25 ream partem tertiam, hordei ex aream
 26 parte[m] tertiam, fabae ex aream partem qu-
 27 intam, vini(?) de laco partem tertiam, ol-
 28 ei co]acti partem tertiam, mellis in alve-
 29 is m]ellaris sextarios singulos. (§ 2*) Qui snpra

II 1

2 quinque alveos
 3 habebit in tempore quo vin-
 4 demia mellaria facta erit
 5 dominis aut conducto[r]ibus vili-
 6 cisve eius f(undi) QVI(?) in assem [partem tertiam?
 6 d. d. (§ 3) Si quis alveos examina a]pex vasa

7 mellaria ex f(undo) villae Magne sive M-
 8 appaliesige in octonarium agru[m]
 9 transtulerit, quo fraus aut domiuis au[t]
 10 conductoribus vilicisve eis(!) quam fiat, a . . .
 11 tis exam(in)a, apes, vasa mellaria, mel qui in [tul-
 12 erunt conductoribus (vilicis)v[er]e]orum(ve) in assem [d. d. (§ 4) Quae in
 13 f(undo) erunt ficus aride arbor[es] . . . quae extra pom(a)-
 14 rio erunt, qua pomariu[m] apud vi[?]lam ips[arum]
 15 sit, ut non amplius [.] at, col[on]
 16 is arbitrio suo col[ere] licebit nec fructu[m] con[ducto]-
 17 ri vilicisve eius f. par[tes] d(are) d(ebebit)). (§ 5) Ficeta ue[ste]-
 18 ra et oliveta, quae ante[hoc tempus sata sunt, iuxta?] consueta
 19 dinem fructum conductori vilicisve eius prestat[ur]e d-
 20 ebea(n)t. (§ 6) Si quod flectum postea factum erit, eius sic(eti)
 21 fruct(uct)um per continuas ficationes quinque
 22 arbitrio suo e(i) qui sernerit percipere permittitur,
 23 post quintam ficationem eadem legem(!) qua s. a. est
 24 conductoribus vilicisve e[ius]us(?) p[ar]tes d(ebebit). (§ 7) Vineas serere
 25 colere loco veterum permittitur ea condicione [ut]
 26 ex ea satione proximis vindemis quinque fructu[s]
 27 earum vinearum is qui ita fuerit suo arbitro(!) per-
 28 cipeat(!) itemque post quinta(m) vindemia(m) quam ita sata [su]-
 29 erit fructus partes tertias e lege Manciana conduc-
 30 toribus

III 1 v[ilicis]ve eius (f.) in assem dare debe-
 2 bu[nt]. (§ 8) [O]livetum serere colere in
 3 eo loc[o] qua quis incultum excolu-
 4 erit permittitur ea condicione u-
 5 t ex ea satione eius fructus oliveti q-
 6 uid ita satum est per olivaciones pro-
 7 ximas decem arbitrio suo permitte-
 8 re debeat item pos[ui]t olivaciones (decem) ole[i]
 9 coacti partem tertiam [e]conduc-
 10 toribus vilicis eius f. d. d. (§ 9) [Q]ui inserue-
 11 rit oleastra post [annos quinque] par-
 12 tem tertiam d. d. (§ 10) [Agri] herbis consiti qui in f(undo)
 13 ville Magne Var[ian]i si[ue] Mapp[al]iae(!)-
 14 sige sunt erunt [prae]ter agros, qui
 15 vicias habent, eorum a[gr]orum fruct-
 16 us conductoribus vilicis[et] debe[n]tur; custodes e-
 17 xigere debebit(!). (§ 11) Pro pecora [quae] i[n]tra f. ville M-
 18 agne(e) Mappaliesig[e] p[as]ceantur, in pecora sin-

- 19 gula aera quattu(or) conductoribus vilicisve do-
 20 minorum eius f. prestare debbit. (§ 12) Si quis ex f. ville
 21 Magne sive Mappaliesige fructus statim pon-
 22 dentem, maturum immaturum caec[ide]rit excider-
 23 it, exportaverit deportaverit CONVNERIT N seque[n]
 24 tis quinque?)nii detrimentum conductoribus vilicisve eius f. [p. d.
- IV 1 *Culpa si?* coloni erit, ei, cui de[trimentum factum est]?
 2 tantum prestare d[ebbit]. — (§ 13) *Si qui in f. ville Mag-*
 3 *ne sive Mappaliesige* se-
 4 verunt severint [.]
 5 qui e legitim [.]
 6 les tamen [. (§ 14) sup-
 7 erficiis [. tempus(?) lege Manciana
 8 RI . . . [fiducie data sunt dabuntur]
 9 fiduciae lege Mancian[ae] serva[buntur] . . (§ 15) *Qui*
 10 *superficiem ex inculto excoluit excoluit ibique*
 11 . . . aedificium deposuit posuerit (is)vo qui [coluit postea
 12 desierit per(?) desierit eo tempore, quo ita ea superficies
 13 coli desit desierit, ea quo fuit fuerit ius colendi dunt[axa
 14 d bionno(!) proximo ex qua die colere desierit servatu[r]
 15 . servabitur, post biennium conductores vilici(s)ve cor[um] c[olere] d[ebebunt]?
 16 (§ 16) *Ea superficies, quo proximo anno f. (?) culta fuit et coli [desi-*
 17 *erit conductor viliciusve eius f. (ei, eius) ea superficies esse d[icitur]*
 18 *ur denuntiet superficiem cultam ESSE EACONEGESTV . . .*
 19 *denuntiationem denuntiatur . . A . . . SIGALISTEST*
 20 . itemquo (i)nsistentem annum SIGALLASINTQVE
 21 . ja eius (eius) f. post biennium (!) conductor viliciusve colere in(?)
 22 beto. — (§ 17) Ne quis conductor vilicius[ve] e[orum] inquilin[um] eius
 23 f. . . . (fehlt mehreres). — (§ 18) Coloni, qui intra f. ville Magne sive
Mappaliesige hab[itu]
 24 abunt dominis aut conduct[oribus vilicisve eorum] in] assem [q-
 25 nodanis in hominibus [singulis in arat]iones ope-
 26 ras n[umero] II et in messem op[er]as n. II. et in sarritiones cuiusque] generi-
 27 s] singulas operas bin[as] p[re]stare debebunt]. — (§ 19) Coloni
 28 inquilini eius f. intra [.] anni n-
 29 omina sua conductor[ibus vilicisve eius f. edere et operas i]n custo-
 30 dias singulas qu[attuor] p[ra]estare debent; p[er]ti[nent]
 31 ratam seorsu[m] seorsu[m]
 32 (§ 20) Stipendiariu[m] qui in f. ville Magne sive M]appa-
 33 liesige habitab[unt] operas singulas c-
 34 onductoribus vilicisve eius f.]t eas[te]
 35 odias servis domini[is]] VEST

- 36 . . . M singular[um]
 37
 38 GRA
 39 [par]tem
 40 quintam.

Auf der Plinthe steht unter der ersten Seitenfläche:

„h[ec] lex scripta a Lurio Viotore Odilonis magistro et Flavio Geminio defensore; Felice Annobalis Birzilis“.

Zur Beurteilung der Ergänzungen bemerke ich, dass die Zahlen innerhalb der Klammern, durch die ich die Zahl der zu ergänzenden Buchstaben bezeichnet habe, für den ganzen Raum der Klammern gelten, dass also die ergänzten Buchstaben mit in Anrechnung zu bringen sind.

Die Inschrift beginnt mit der Formel „[pro salu]te . . . Traiani“ und dem Vermerk über die Aufstellung der Inschrift. Die Entzifferung der Praescription macht grosse Schwierigkeiten, doch ist sicher der Name CAES. TRAIANI und die Cognomina GERMANICI PARTHICI. Dann ist die Urkunde niedergeschrieben nach dem 29. August 116, seit welchem Tage der Kaiser „Parthicus“ heisst (Dessau, *inscr. lat. sel.* 297) und vor dem August 117, in welchem Monat der Kaiser starb.

Dass zwischen *Germanici, Parthici* das sonst stets an zweiter Stelle stehende Cognomen *Dacici* fehlt, ist höchst auffallend, doch ist die Lesung sicher und unsere Inschrift reich an Absonderlichkeiten.

Auf die Praescription folgt: „data a Licinio [Ma]ximo et Felicio *Aug. lib. proc. ad exemplum legis Mancianae*“. Zu *data* ist *lex* zu ergänzen. Gesagt wäre also, dass zwei — PROCC ist sicher — kaiserliche Freigelassene nach einer *lex Manciana* (*ad exemplum l. M.*) eine neue *lex* zusammengestellt haben. Durch diesen Passus wird meine Vermutung, dass am Anfang der *ara legis Hadrianae* zu lesen sei: „ . . . *legem infra scriptam intulit* (*ad exemplum legis Hadrianae*)“ bestätigt (s. *Hermes* 1894 p. 230).

Wie der „*sermo procuratorum*“ der Inschrift von Ayn Wassel einer *lex Hadriana*, so ist die Verfügung der beiden Procuratoren unserer Inschrift einer *lex Manciana* entnommen. Das ist so zu verstehen: die *lex Hadriana* und *Manciana* waren allgemeine Verfügungen über die Domänen (*lex saltus*); ihnen entnahmen die Procuratoren des *Saltus* die für ihre Zwecke passenden, d. h. für die vorliegende Controverse zwischen Colonen und conductores entscheidenden Paragraphen. Bei dem grossen Umfang des Originalstatus ist es naturgemäss, dass nicht auf jedem fundus des Guts eine Copie der ganzen *lex* stand, sondern nur in besonderen Fällen einzelne Kapitel derselben „*ad exemplum*“ der *lex* aufgestellt wurden.

Das Original der *lex saltus* befand sich im Archiv der kaiserlichen Domänen in Rom, wo der Generaldirektor, der „*a rationibus*“, seinen Sitz hatte. Eine Copie

davon auf Kupfer war auf der Domäne¹⁾ angeeschlagen. Eine solche wird im Dekret des Commodus erwähnt, eine andere ist als *lex metalli Vipascensis* erhalten. Bei Controversen wurde nach ihr entschieden und eine Abschrift der betreffenden Kapitel im Bereich der Parteien aufgestellt. Die vorliegende Inschrift ist davon das fünfte Beispiel (1. Dekret des Commodus, 2. Ara legis Hadrianae, 3. Inschrift von Gast Mezuar, 4. Inschrift von Ain Zaga; s. Hermes 1894 p. 204 f.). Die Urkunde giebt sich als eine *lex data a procuratoribus*. Schon aus der *ara legis Hadriana* lernten wir dies Verfügungsrecht der *procuratores saltus* kennen. Es ist von dem des Kaisers und den *epistulae* der *procc. tractus* (Dekret des Commodus) scharf zu scheiden. Neue Verfügungen konnte nur der kaiserliche Grundherr erlassen, nicht als Kaiser, sondern als *dominus praediorum*, wie jeder Private seinem Eigentum eine *lex* geben kann.

Die beiden uns bekannten Erlasse der freigelassenen Procuratoren sind Ansätze aus der *lex saltui dicta* und sicherlich hat das *ius dicendi legisque dandae* dieser Beamten nicht weiter gereicht.

Von den beiden Freigelassenen scheint zunächst der eine Licinius Maximus, der andere mit blossem Cognomen Felicio zu heissen. Doch würde die Ungleichheit der Nomenclatur so auffallend sein, dass man das Gentile *Licinio* wohl auch auf Felicio beziehen muss. Die anderen uns bekannten *procuratores saltus*, alles wie hier Freigelassene, führen nur das Cognomen (s. Mommsen a. a. O. p. 400). Das ist die gewöhnliche Nomenclatur der Freigelassenen. Daneben führen Freigelassene auch den vollen aus Praenomen, Nomen und Cognomen bestehenden Namen oder auch zwei Cognomina in der Form: Calanus Ti. Claudii Caes. lib. Pamphilianus (Dessau 1820), aber nur sehr selten Gentile und Cognomen wie hier. Als Beispiele nenne ich Dessau 1669: Anrelus Alexander und 1678: Aurelius Symphorus.

Die *lex Manciana* erscheint hier zum ersten Mal. Benannt ist sie nach einem Träger des Cognomen *Mancia*, welches ich im Corpus nur an folgenden Stellen finde: CIL IX 5107: *C. Licinius C. f. Val. Mancia* (Interamna), V 7601: *L. Geminio L. f. Cam. Manciae* (Alba Pompeia). Im Bereich der Aristokratie kenne ich nur einen Mancia, nämlich den Consul suffectus des Jahres 55, der im J. 56 *legatus exercitus Germaniae superioris* war (Tacitus Ann. XIII 56; s. über ihn Prosopographia imp. Romani I unter „Cutilius“). Seinen weiteren „*cursus honorum*“ kennen wir nicht; es ist sehr gut möglich, dass er später Proconsul von Afrika war und als solcher die *lex Manciana* gegeben hat. Das Auftreten einer nach einem Magistrat benannten, also nicht vom Kaiser sondern vom Volk gegebenen *lex* auf dem Gebiet der kaiserlichen Domänenverwaltung erklärt sich nur, wenn man annimmt, dass die *lex Manciana* als „*lex praedii populi Romani data*“ ursprünglich auf einer zum Aerarium gehörigen Domäne stand, die dann in kaiserliches Eigentum übergegangen ist. Die *lex M.* könnte auch eine *lex data*, ein statthalterlicher

1) Im Dekret des Commodus für den Saltus Burunitanus wird gesagt, dass sich die „*litterae procuratorum*“ „in tabulario tractus Karthaginiensis“ befinden (Mommsen, Hermes 1890, p. 388). Was von den die *lex* ergänzenden *litterae procc.* gilt, gilt nicht von der *lex* selbst: sie steht „in aere incisae ab omnibus undique vicinis visa“ (Dekret des Commodus) auf der Domäne.

Erlaß sein (s. Mommsen, Staatsrecht III 809), vergleichbar der lex Pompeia für Bithynien und Pontus, aber die Angelegenheiten ihrer Domänen wird doch wohl die Regierung in Rom selbst geregelt haben. Die lex M. entspricht völlig der für Sizilien geltenden *lex Hieronica*, d. h. der aus der Verwaltung König Hieros übernommenen *lex agraria*. Andere Ordnungen der Art kenne ich nicht: die lex agraria vom Jahre 111 v. Chr. gilt für den ganzen ager publicus, wähle die l. Manciana doch wohl nur für Afrika gegeben ist. Singulär ist die Benennung einer lex nach dem Cognomen, wo doch sonst stets das Nomen den Gesetzennamen giebt (Staatsrecht III 815).

Während auf der Domäne Villa Magna die lex Manciana gilt, finden wir so wohl im saltus Burunitanus als auf den fünf *saltus*, welche die „ara legis Hadrianae“ nennt, die *lex Hadriana*. Das wird sich nur mit der Annahme erklären lassen, dass Hadrian mit seiner lex Hadriana, die in der Zeit des Commodus (Dekret des Commodus) und Septimius Severus (ara l. Hadr.) auf den Domänen galt, ein neues Domänialstatut geschaffen hat.

Ueber die Zeit der lex Manciana ist kaum etwas auszumachen. Ihr Inhalt liefert irgendwelche Indizien nicht. Sie kann sehr wohl aus republikanischer Zeit sein, vielleicht eine der vielen *leges agrariae* der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts der Stadt.

Mit Zeile 5 beginnt die Verordnung, sonderbarer Weise relativisch eingeleitet: § 1. „*qui eorum . . . excolere permittitur*“. Zu *qui* ist als Prädikat zu ergänzen etwa „*excolere vult*“. Auf EOS AGROS folgt QVI SV|be|ESIVA SVNT. Die Lesung su|be|esiva ist keines der geringsten Verdienste der um die Entzifferung der Inschrift hochverdienten Herren Cagnat, Gauckler und Toutain. *Subsiciva*, wofür auch sonst noch *subcisiva* (oder *subcesiva*) vorkommt¹⁾, sind in der Sprache der Agrimensoren die „Centurienschnitzel“: das Wort stammt aus dem Schuhmachergewerbe und bedeutet ursprünglich „Lederschnitzel“ (von *subsecare*) (s. Rudorff in Schriften d. röm. Feldmesser II 390 f.). Solche Schnitzel entstehen an der Grenze der assignierten Feldflur, da bei der krummlinigen Begrenzung derselben zwischen den äusseren *limites* und dem *finis* unvollständige Centurien übrig bleiben. Dies ist die eigentliche Bedeutung von *subsiciva*. Der Begriff ist dann übertragen worden auf das Land, welches innerhalb einer vollen Centurie nicht assigniert wurde, weil es unbrauchbar war. Ich möchte die eigentlichen *subsiciva* als s. limitationis und die zweite Klasse als s. assignationis bezeichnen: die linea subaecana ist im ersten Falle die Grenze der Stadtfur, im zweiten die der assignierten Loose²⁾. Dass das

1) *subsicivorum* hat die Handschrift des Feldmessercorpus R (Rostochiensis) Feldm. I p. 369, 18 in den Exzerpten aus Isidorus.

2) Die *saltus* sind, weil limitiert aber nicht assigniert „*ager per extremitatem mensura comprehensus*“. Die Limitation des Domäniallandes ist auch sonst bezeugt (s. Feldmesser II p. 300; Mommsen, Hermes XXVII p. 87). Die „*partes quae ex Luniato et Domifiano saltu iunctae Thaedriano sunt*“ (Ara l. Hadr.) sind mit den einem städtischen Territorium aus dem Territorium der Nachbargemeinde zugefügten „*praefecturae*“ (s. Feldm. II p. 408) zu vergleichen. Das Domänialland war abgesehen von der hier fehlenden Assignment dem Colonialland völlig gleichartig.

Domanialland am Bagradas centuriert war, lehrte schon die *ara legis Hadriana*, in der *centuriac finitimae saltus Blandiani Uden[sis]* vorkommen (Col. II 2). Die Zugehörigkeit der subsiciva spielt in der römischen Agrargeschichte eine grosse Rolle. Vespasian vindicierte die subsiciva als nicht assigniertes Land dem fiscus als dem *actor assignationis*, aber Domitian gab alle italischen subsiciva den Besitzern, vgl. Hyginus de gen. contr. (Feldm. I 133, 9—13): „cum divus Vespasianus subsiciva omnia quae non venissent . . . sibi vindicasset, . . . Domitianus per totam Italiam subsiciva possidentibus donavit“ (vgl. Sueton, Dom. 9: *subsiciva . . . veteribus possessoribus . . . concessit*). Wir besitzen noch einen Brief dieses Kaisers an die Gemeinde Falerio in Picenum, in dem er in diesem Sinne entscheidet (Bruns fontes⁹ p. 242). Durch die vorliegende Stelle wird klar, dass in der *ara l. Hadr.* die „partes agrorum . . . quae in centuriis finitimis saltus Blandiani Uden[sis]“ . . . sunt¹⁰ solche subsiciva waren. Dadurch wird die Ergänzung [*finitimis*] gesichert, denn die subsiciva sind unvollständige *centuriac finitimae*.

„intra fundo villae Magnae Variani sive Mappaliasigalis“. Dies ist der volle Name der Villa, der nur noch einmal vorkommt (III 13); gewöhnlich¹¹ heisst sie nur „villa Magna sive Mappaliasiga“¹² (oder wie hier Mappaliasigalis). Eine andere Villa Magna kennen wir aus der Inschrift C. VIII p. 113 und den Bischofslisten. Diese Villa Magna liegt bei Leptis Magna. Der Genetiv Variani stammt von dem ersten Eigentümer Varius her. Villa Magna Variani ist der römische, Mappaliasiga¹³ der einheimische Name der Villa. Solche zugleich den Namen des römischen Possessor und den punischen Lokalnamen tragende Güter kommen in Afrika häufiger vor z. B. „Megrada villa Aniciorum“ (It. Anton. p. 62 Parthey), Miuna villa Marsi (It. Antonini p. 29 Parthey). Der Ausdruck „intra fundo villae Magnae“ bestätigt meine Ausführungen über die Einteilung der saltus in fundi (Grundherrschaft. 105). Im saltus Horreorum bei Sitifis werden die coloni nach den castella benannt (coloni castelli Dianensis), im saltus Massipianus nach fundi (C. VIII 11735: coloni fundi Ver. . .). Die fundi entsprechen den pagi, die castella den vici der Stadthier: die ländlichen Gemeinden werden bald nach ihrer Ortschaft bald nach deren Gebiet benannt.

Da die Domäne Villa Magna aus mehreren fundi besteht, giebt es auch mehrere villae, vgl. I 18: „que in fundo villae Magnae . . . villas habent habebunt dominicas . . .“ Zu jedem fundus gehört eine villa, denn die villa ist „pars fundi“ vgl. L. 15 § 2 D. 33, 7: „villa autem sine ulla dubitatione pars fundi habetur.“

1) Der Name steht an folgenden Stellen: I 6; 20; II 7; III 13; 18; 21; IV 2; 23; 52.

2) Es kommt auch Mappaliasiga vor: I 6; 20. Dagegen steht Mappaliasiga: II 8; III 13 (mit -sch, II 21; IV 8; 23; 53. Statt des Genetiva Mappaliasiga steht zweimal (I 6; 20) Mappaliasiga und zwar an den Stellen, die auch im Innern des Wortes a (Mappaliasiga) schreiben. Offenbar ist das zweite a dem ersten assimiliert.

3) Der erste Teil des Wortes erinnert an das bei den römischen Autoren vorkommende punische Wort *mappalia* = Hütten, das dem punischen *maga'ia* (magaria) zu entsprechen scheint, (Schröder, d. phöniz. Sprache p. 104). Der zweite Theil des Wortes *sigalis* kommt als Städte-namen vor: so heisst z. B. die Hauptstadt des Bocchus von Mauretanien (Schröder p. 94), vgl. den Meilenstein C. VIII 10470: POMAR(ia) M. P. XXVIII SIG(am).

Auf „*excolere permittitur*“ folgt die nähere Bestimmung des *ius colendi*: „*ita ut eas qui excoluerit usum proprium habeat*.“

Der Occupant, der „*cultor agri rudis*“¹⁾, soll also den persönlichen *usus* des urban gemachten Ackerlandes haben, d. h. Fruchtgenuss nur zum Unterhalt, nicht zum Gewinn durch Verkauf etc. Für *eas* (qui excoluerit) müßte *eos* oder *ei* stehen, da sich das Relativ auf *agros* oder *subseciva* bezieht. Vor *ita ut* ist noch Raum für ein kleines Wort; ich kann es nicht finden, und sachlich wird es nichts ausgemacht haben.

Vor dem nächsten Satz ist ein kleiner Raum freigelassen, leider nur hier, während sonst alle Sätze ohne Absatz auf einander folgen, was das Verständnis der Urkunde erschwert. Der folgende Satz lautet: „*ex fructibus qui eo loco nati erunt dominis aut conductorihus villiciae eius (fundii) partes e lege Manciana prestare debebunt hac condicione*.“ Von den Früchten des umgebrochenen Landes soll der Emphyteuta also Quoten entrichten. Wie sind diese Quoten aufzufassen? Sind sie von der ganzen Ernte oder abzüglich des *usus* zu verstehen? Ich glaube letzteres, denn auch in der *Ara legis Hadrianac* sollen Quoten nur von den zu verkaufenden Früchten geleistet werden, also „*salvo usu*“, s. Col. III 12: „*nee alia pom(a) in divisione(m) umquam cadent qn(a)m quae veniunt a possessoribus*.“ Die Analogie ist frappant. Was sollte auch sonst die Zusicherung des „*usus proprius*“, wenn derselbe sich nur auf den Anteil des Occupanten an der Ernte bezog: dessen *usus* hatte er ja eo ipso. Eine Pandectenstelle scheint mir meine Ansicht zu bestätigen L. 42 D. de usufructu (7. 1): „*si alii usus fructus eisdem rei legatur id percipiat fructuarius quod usuario supererit*.“ Der Fall ist ganz analog, nur dass „*id quod usuario supererit*“ wegen der colonia partiaria zwischen coloni und conductor geteilt wird. Dem Begriff *partes fructuum* kennen wir aus der „*ara legis Hadrianac*“, wo bestimmt wird, dass der Occupant nicht bebauten Landes „*tertias partes*“ leisten soll²⁾.

Zu entrichten sind die Quoten an die *domini* oder *conductores* (resp. ihre villici) des fundus, innerhalb dessen „*ager rudis*“ bebaut worden ist. *Dominus* steht hier durchaus synonym mit *conductor*, da der wirkliche dominus, der Kaiser, seine Domäne nicht selbst bewirtschaftet. Die Bezeichnung der conductores als „*domini*“ ist aus dem Codex Justin. satzsam bekannt³⁾; die langjährige Pacht des conductor machte ihn zum factischen dominus der Domäne. Die Formel „*dominis aut conductoribus villiciae eius f.*“ steht an folgenden Stellen: II 4; 9⁴⁾; IV 24⁵⁾, sonst wird das in der That überflüssige *dominis* fortgelassen. Ein-

1) „*de rudibus agris*“ ara l. Hadr. II 12.

2) Im Dekret des Commodus sind die „*partes agrariae*“ doch wohl mit Mommsen (a. a. O. p. 402) als „*Ackerfröhndien*“ (*opera lagave*) zu fassen, da, wie Kornemann (Berl. Phil. Wochen-schrift, 5. Juni 1897, Sp. 719) hervorhebt, im Dekret des C. nur von den Fröhnden nicht von Fruchtquoten die Rede ist. Demnach ist p. 97 meiner Schrift, „*d. röm. Grundh.*“ zu corrigieren.

3) Vgl. Kuhn, Stadt, u. bürg. Verf. d. röm. Reichs I. p. 273.

4) Statt *eius (fundii)* steht hier EIS, offenbar ein Fehler; vor *dominis* ist das dem zweiten aut entsprechende aut hinzugefügt.

5) *Dominis aut conduct(or)ibus villiciae eius f.*

mal (III 14) kommt vor „conductoribus viliciave dominorum eius f(nndi).“ Auch hier ist der Begriff dominorum überflüssig, da der conductor natürlich conductor eines dominus ist. I 21 ist dominus vor „ant condnetoribus vilicisve eorum“ zu supplieren. Statt „conductores vilicive eius f.“ kommt dreimal „conductor vilicisve eius f.“ vor (IV 17; 21; 22).

Der (*servus*) *vilicus* ist wie der *actor* der Vertreter des conductor, der Intendant. Er kommt nur vor, wo sein Herr nicht selbst auf dem Gute lebt und ist nicht etwa ein blosser mit dem conductor zugleich wirtschaftender Beamter, denn er wird hier genannt als Inhaber der Rechte, also als Vertreter des conductor. Ebenso erscheint in der *lex metalli Vipascensis* der *actor*: es heisst dort „conductor socio actorive eius.“ Zu dem *vilicus* und *actor*, die Sklaven sind, tritt als dritte Art von Intendanten der *procurator*, ein Freigelassener, hinzu. Er ist von den beiden anderen nur graduell verschieden: was auf kleinen Betrieben *actor* und *vilicus* sind, ist im Grossen der *procurator*. So werden z. B. die kleineren Güter des Kaisers von *vilici* oder *actores*, die grösseren — wie die afrikanischen *solus* — von *Procuratoren* verwaltet¹⁾. Pächter haben meist keinen *Procurator* sondern einen *vilicus* oder *actor*. Bekannt sind die *vilici* und *actores* der Zollpächter der illyrischen und asiatischen Zölle²⁾.

Der Plural *conductores* ist wohl so zu verstehen, dass die Domäne von einer *societas* gepachtet war, was bei der Grösse des Pachtobjekts das Natürliche ist.

Der Inhalt des Satzes Zeile 11 f. ist nach meiner Herstellung folgender: die Colonen müssen den gesamten Betrag (*summas*) der Ernte dem conductor abgeben (*deferant*), und wenn die conductores auf Grund dieser Angabe die Anteile der coloni (*partes colonicas*) festgestellt und mitgeteilt haben (*renuntiaverint*), sollen die coloni schriftlich (*tabellis*) sich zur Ablieferung der den conductores zu liefernden Quoten verpflichten (*caveant*) und die conductores sollen ihrerseits den coloni ihre Anteile gewähren (*partes colonicas praestare debeant*). Ich denke, dass diese Interpretation der schwierigen und schlecht erhaltenen Stelle gerecht wird. Einzuwenden wäre nur eins, dass nämlich nach meiner Auffassung die Teilung der Früchte zwischen conductores und coloni vor der *deportatio in aream*, zu der die coloni verpflichtet sind (Z. 12), stattfindet und nicht, was man naturgemässer finden könnte, *in re praesenti*. Aber man muss bedenken, dass die Teilung notwendigerweise auf die volle Ernte, d. h. auf die separierten Früchte gestellt ist, nicht auf das perzipierte Quantum, welches vielleicht durch den Transport oder etwaige Schäden reduziert ist, denn das Recht der conductores auf die Früchte ist durchaus das des Grundeigentümers, der durch die Separation der Früchte ihr Herr wird (Dernburg, Pandecten I 474). Da nun aber die coloni *partiarii*, Teilpächter sind, müssen auch ihre Anteile gleich nach der Separation berechnet werden. Als gewöhnliche Pächter würden sie freilich erst durch Perzeption in den Besitz der Früchte gelangen. Ueber das Rechtsverhältnis dieser Colonen

1) Kaiserliche *vilici* und *actores* bei Dessau, Inscript. sel. p. 341 f.

2) Dessau, Inscr. sel. p. 308 f. *actor* ist griechisch *πομπαστερετής*, *vilicus* *οἰκονόμος*.

wird unten zu handeln sein: hier ist nur festzustellen, dass sie wie die *conductores* die ihnen zufallenden *partes fructuum* mit der Separation erwerben, also dasselbe Recht wie jene haben, dass sie demn äusserlich mit ihnen in *societas* stehen. Denn so sieht ein auf *divisio fructuum* zielendes Rechtsgeschäft aus. Freilich sind sie darum nicht weniger *coloni*, also Pächter der *conductores*: das Rechtsverhältnis des *colonus partiaris* ist eben äusserlich *societas*, innerlich *locatio conductio*.

§ 1 behandelt also die *divisio*, die Teilung der Ernte zwischen Occupant (*colonus*) und conductor. Schon die *ars legis Hadriana* lehrte uns den Begriff kennen: Col. III 12: „*nec alia pom(a) in divisione(m) unquam cadent quam quae veniunt a possessoribus*“.

Den Grund der Fruchtteilung gleich nach der Separation, also „*par distance*“, bevor die Früchte noch geborgen sind, habe ich angegeben; dass es so üblich war, zeigt eine Parallele aus hadrianischer Zeit, nämlich das Edict Hadrianus über die von den attischen Oelbauern der Stadt zu verkaufenden *tertiaie partes* (C. I. Attic. III 1 p. 21 N. 88): auch hier geschieht die Berechnung der Quote „*par distance*“ und der Bauer muss eidliche Garantie für seine Angaben leisten.

Ich bespreche nun das Einzelne: *colonicae partes* sind die dem Colonen zuleistenden Quoten: wie wir unten sehen werden, meist zwei Drittel der Ernte, während der conductor ein Drittel bekommt (*tertiaie partes*). DATVRAS (Z. 15/16) macht Schwierigkeiten: Es muss hier eine Corruptel vorliegen. Für *conductores vilicisive* ist offenbar *conductores vilicive* zu emendieren, nicht etwa *conductor(ibus) vilicisive*, denn *vilicisive* ist Assimilation an die Formel *conductoribus vilicisive*, während bei *conductores* kein Grund vorliegt, eine Corruptel anzunehmen.

Aus § 1 geht hervor, dass der Anbauer der *subsiciva* in die Rechtsstellung des *colonus partiaris* eintritt, ganz wie der Occupant des „*ager rudis sive per decem annos continuos incultus*“ der *lex Hadriana*, nur dass er nicht wie dieser sein Recht vererben kann, also nicht *Emphyteuta* im vollen Sinne wird. Noch ein Unterschied ist der, dass in der „*lex Hadriana*“ der *Emphyteuta* wie der *Colone* behandelt wird, während in der Domäne *Villa Magna* der *Emphyteuta* selbst *Colone* ist. Auffallend ist nur, dass der Begriff *colonus* nicht gleich am Anfang des Paragraphen, sondern erst mitten inne auftritt.

Uebersetzen wir nun den ersten Abschnitt der Inschrift, so ist in ihm die Rede von den Normen, die auf den *Emphyteuta* „*eorum agrorum qui subsecura sunt*“ anzuwenden sind. Dieses Rodeland heisst in der *lex Hadriana* „*ager rudis*.“ Ich habe das „*is qui excolerit*“ wiedergegeben mit „*Emphyteuta*“, denn so muss man jeden, der gegen eine Fruchtquote unbebautes Land besät oder bepflanzt, bezeichnen. Andere Paragraphen der Inschrift (§ 6 f.) geben denn auch das andere charakteristische Merkmal des E.: die Abgabefreiheit für eine Reihe von Jahren. Sie beziehen sich auf die *Emphyteuse* von Banmland. Offenbar hat der *Emphyteuta* von Ackerland keine Zinsfreiheit für die folgenden Jahre, was sich daraus erklärt, dass Ackerland nicht erst wie Baumpflanzungen nach Jahren sondern sofort Frucht giebt.

Die Quoten sollen von den Früchten zu entrichten sein, welche die Colonen zur Tenne bringen und dreschen sollen (Z. 11). Scheinbar ganz entsprechend wird unten gesagt (Z. 24 f.): „*tritici ex arcam partem tertiam*“ etc., aber es ist ein Unterschied, denn die Quoten werden nach § 1 abgemessen nicht auf der Tenne, d. h. nicht von den perzipierten Früchten, sondern gleich nach der Separation. Die Differenz erklärt sich aus der verschiedenen Rechtstellung der in § 1 und in § 2 f. behandelten Personen: in § 1 ist die Rede vom Occupanten der *subsiciva*, dagegen betrifft § 2 die Inhaber einer *villa*, also die ordentlichen Pächter. Der Occupant wird Eigentümer der Früchte durch die Separation, leistet also die Quoten von den separierten Früchten, der gewöhnliche Pächter dagegen wird Eigentümer erst durch die Perzeption, leistet also die Quoten *ex arca*, d. h. nach der Perzeption.

- § 2. Zeile 18 beginnt der zweite Paragraph: er geht bis Col. II 13. Das von ihm betroffene Rechtssubject sind „*qui in f(undo) villae Magnae . . villas habent habebunt dominicas*.“ Von ihnen gilt, wie folgt: „*(dominis) eius f(undi) aut conductoribus vitisciae eorum in assem partes fructum et vinca(rum) ex consuetudine (legis) Mancianae cuiusque generis habet prestare debebunt: tritici ex arcam partem tertiam*“ etc. Vor *eius f.* ist zweifellos *dominis* zu ergänzen wie das folgende unten zeigt. Da die *partes fructuum* an die *conductores* zu leisten sind, können die Inhaber der *villae dominicae* d. h. der zu jedem *fundus* gehörigen Höfe¹⁾ nur Colonen oder eine ihnen gleichstehende Kategorie sein. Die *conductores* bewohnen also nicht selbst die Gutsböfe, sondern überlassen sie den Colonen. Dieser Zustand bestätigt vollständig meine Ansicht (Grundherrschaften p. 88 f.), dass die Colonen Afterpächter der *conductores* also Inhaber der Domäne und die *conductores* Pächter der von den Colonen zu leistenden Gefälle gewesen seien²⁾. Es ist klar, dass nicht jeder eine *villa dominica* bewohnte — die Colonen wohnen in den *casae colonicae* oder in den *castella* — aber jedenfalls gab es unter ihnen solche: es müssen das die Pächter des Hoflandes der verschiedenen fundi gewesen sein, welches hiernach der Conductor nicht selbst inne hat. Der Ausdruck „*partes in assem praestare*“ kam schon oben vor (Z. 14). Er bedeutet „die Quoten unvermindert, ohne irgend welchen Abzug leisten“.

Statt *cuiusque* — *habet* würde man *cuiuscunque* — *habet* erwarten. *Quisque* kommt relativisch gebraucht auch sonst vor z. B. C. IV 1937: „*quisque me ad cenam vocarit v(aleat)*“ und C. XIV 1736: „*quisque heres meus corpus meum in hoc sarcophago non adiecerit*“; (man vergleiche die Indices des Corpus unter „Grammatica“). Für *VINEAM* ist wohl *vinca(rum)* zu schreiben. Ähnlich steht Col. II 11 statt *examina EXAMA*. „*Ex consuetudine (legis) Mancianae*“ soll

1) Vgl. Columella IX praef.: „*dominicas habitationes*“ (= villas).

2) Kornemann führt in der oben citierten Rezension meiner Schrift dagegen an, dass die Colonen des salus Burunitanus sich dem Kaiser gegenüber als „*rustici tui vernulae*“ bezeichnen, also als Bauern des Kaisers, nicht der *conductores*. Aber der devote Ausdruck bezeichnet doch nur das Unterthanenverhältnis der kleinen Pachtbauern dem kaiserlichen Grundherrn gegenüber, nicht das Pachterhältnis. „*Vernulae*“ ist doch auch nicht wörtlich zu nehmen.

heissen „gemäss der Praxis der l. M.“ Streng genommen ist *lex* und *consuetudo* ein Widerspruch.

Zu „*fabae ex aream*“ vergleiche man L. 14 D. de aliment. et oih. leg. (34, 1): „*vel areae tuae ad frumenta ceteraque legumina exprimenda utendi*“. Auf der Tenne werden nicht allein die Halmfrüchte (*frumentum*) gedroschen, sondern auch die Hülsenfrüchte (*legumina*) enthüllt. Die beiden Gattungen gehören überhaupt zusammen (vgl. L. 77 D. ad mnn. 50, 16). Der Zusatz „*ex area*“ bedeutet, dass der Colone von den zum Gebrauch fertigen Früchten, nicht von dem Rohmaterial, den Dritten gehen soll, wie er entsprechend auch vom gekelterten Wein, vom gepressten Oel und vom flüssigen Honig seine *partes* zu leisten hat.

Dem „*tritum, hordeum, faba ex area*“ entspricht „*vinum de laco*“. *Lacus* ist der Behälter, in den der ausgepresste Traubensaft fliesst (s. Varro r. rust. I, 54 Keil; Columella d. r. r. XII 19). OL | . . ACTI ist sicher in *olfei cojacti* zu ergänzen: *oleum cogere* kommt z. B. bei Cato 64, 144 (Keil) vor. Der Honig soll flüssig in den Honigbehältern (*alvei mellarii* = unten (Z. 11) „*casa mellaria*“) zur *disicio* gelangen. Die *alvei mellarii* sind nicht mit den *alvei* oder *alevaria*, den Bienenstöcken, zu verwechseln. Von den zur Aufnahme des flüssigen Honigs dienenden *alvei* handelt Columella IX 15: „*deinde ubi liquatum mel in subiectum aleum defluxit* . . .“ „*In alevis mellaris*“ ist dem „*ex area*“ und „*de laco*“ correlat, und bezeichnet die Art der Lieferung wie jene Zusätze. Diese Auslegung erfordert die Analogie, ausserdem sind die *alvei mellarii* kein Maass. Beim Honig wird also nicht eine „*pars quota*“ sondern ein „*quantum*“ geleistet, nämlich ein sextarius pro Gefäss. Diese Anomalie erklärt sich wohl daraus, dass man bequemer aus jedem Honigtopf einen sextarius abmessen als die ganze Honigmenge in partes teilen konnte. Der Fall ist lehrreich, denn er zeigt, dass die Grenze zwischen Pacht gegen merces und Teilpacht (*colonia partiaria*) da, wo die merces in einem Fixum an Früchten statt an Geld zu leisten ist, sehr unbestimmt ist¹⁾. Diese Normirung der Honigleistung steht thatsächlich in der Mitte zwischen einem bestimmten Quantum und einem bestimmten Quotum: Die Quote nähert sich dem Quantum dadurch, dass sie als Quantum, nämlich so viele Sextare als Töpfe voll werden, angegeben ist, sie bleibt Quote, weil jeder Topf einen Teil der ganzen Ernte darstellt. Unterscheidbar ist Quantum und Quotum stets dadurch, dass das Quantum schon vor, das Quotum erst nach der Ernte feststeht.

An die Angabe der vom Honig zu entrichtenden *partes* schliesst sich ein Zusatz an: „*qui supra quinque alveos habebit . . . conductoribus* . . . d(are) d(ebebit).“ In Col. II Zeile 6 muss hinter „*in assem*“ die Angabe der *partes* gestanden haben wie sonst immer. Es kann in der Zusatzbestimmung wohl nur gestanden haben, dass, wer mehr als fünf *alvei* — das heisst doch wohl auch hier Honiggefässe — nach der Ernte (*vindemia mellaria*, s. Columella IX 15) besitzt, davon so und so viel *partes* entrichten soll — während die vorstehenden Colonen, also wer weniger als fünf *alvei* hat, pro *alveus* einen Sextar

1) Ueber die Identifizierung des rechtlichen Charakters von *pars quota* und *p. quantu* s. Waasser, col. part. p. 24.

Abschn. d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Band 2, 1.

abzugeben haben. *Qu[o vin]demia mellaria fac[ta erit]* nicht *fue[rit]* ist zu lesen. Das ist auch sachlich besser, da die Zeit nach der Ernte mit *facta erit* schärfer bezeichnet ist als mit *fuerit*. *Alvei* müssen auch hier die Honigtöpfe sein, weil es sich um die *fructus apium*, nicht um den Bestand an Bienenkörben, die sonst auch *alvei* heissen, handelt¹⁾. Die bei einer Ernte von mehr als fünf *alvei* zu leistenden *partes* werden wohl *tertiaie partes*, d. h. die normale Quote gewesen sein. Sie kam offenbar in Anwendung, wenn die Ernte erheblich mehr betrug, als der Colon zum eigenen *usus* gebrachte: ein Sextar pro *alveus* müsste demnach eine geringere Quote als ein Drittel sein. Leider wissen wir nicht, wie viele Sextare ein *alveus* enthielt.

Was QVI in Z. 5 (Col. II) ist, weiss ich nicht.

Man kann kaum zweifeln, dass „in tempore quo vindemia mellaria fact[ta erit]“ zu „*alveos habebit*“ und nicht zu „*dare debebit*“ gehört.

§ 3.

Zeile 6 beginnt ein neuer, der dritte Paragraph.

Auch er betrifft die Bienenkultur. Die Rede ist von solchen Colonen, die in unrechtlicher Absicht — „*quo fraus conductoribus fiat*“ — Bienenachwärme und zur Honigbereitung gehörige Geräte von dem fundus entfernen. Da diese Dinge zum „*instrumentum fundi*“ gehören²⁾, schädigt ihre Entziehung und damit die ihrer Früchte den conductor. Die „*alvei*“ sind, da *vasa mellaria* nachher genannt werden, diesmal nicht die obengenannten *alvei mellarii*, sondern die *alvearia*, die Bienenkörbe. Aus dem fundus villae Magnae bringen die Colonen die Bienen und das Gerät „in *octonarium agrum*“ (Z. 8). Was ist das für eine Kategorie von Grundstücken? Der Zusammenhang zeigt, dass die Colonen die Bienen dorthin bringen, um sich der Leistung der *partes* zu entziehen. Der *oct. ager* muss also ausserhalb des fundus villae Magnae, ausserhalb des Bereiches der conductores liegen. *Octonarius* kann alles mögliche heissen, je nach dem zu *octoni* zugehörigen Nomen: *octonaria fistula* z. B. (Frontin de aquaed. 28, 42) ist ein Wasserrohr von acht *digiti* Umfang. Unter den *nomina agrorum* der Feldmesser (I p. 246) kommt *oct. ager* nicht vor.

Im Nachsatz steht, dass die Colonen im Falle doloser Entfernung der Bienen etc. „*conductoribus . . in assem [... partes d. d.]*“ So ist der Rest sicher zu ergänzen, aber die Modifikation dieser Leistung wegen des begangenen *dolus* ist mir nicht gelungen herzustellen, da ich nicht weiss, was zwischen *fiat a . .* und *. . tis exam(in)a* gestanden haben kann. Vielleicht war gesagt, dass im Falle einer solchen Defraudation die ganzen „in *octonarium agrum*“ deportierten Objecte confisciert werden sollen. Man könnte auch *A[blat]is* vermuten und annehmen, dass wie so oft statt des Ablativs *examinibus*, *apihus* etc. der Accusativ gesetzt sei. Dass die Colonen auch von den entwendeten *fructus* Quoten leisten sollen, war eine sehr natürliche Bestimmung. Freilich würde man vor „*ab illis*“ *etiam* erwarten.

1) Toutain fasst *alveus* stets als Bienenkorb („ruche“): „pour le miel en ruches“; „ceux qui apportent plus de cinq ruches“.

2) L. 10 D. de instructo et instrumento legato (33, 7): *si relictus etiam ex melle constat, alveus apque continetur (scil. instrumento fundi)*.

Der vierte Paragraph (Z. 12—17) enthält Bestimmungen über „*ficus aridae arbores*“¹⁾. Das sind doch wohl dürre, oder nicht mehr ganz fruchtbare Feigenbäume und nicht etwa solche Feigenbäume, deren Früchte getrocknet werden, denn *arbores fici* sind Bäume, die Feigen tragen, „*aridae arbores fici*“ würden also Bäume, die trockene Feigen tragen, sein, welche allein mögliche Interpretation auch Herrn Tontain, der „*figues sèches provenant d'arbres* . .“ übersetzt, nicht gefallen wird. Freilich trägt auch ein dürrer Baum (*arida arbor*) nach dem Sprichwort keine Früchte, aber *aridis* braucht nicht zu scharf genommen zu werden. Hinter *arbores* ist wohl nicht „*et oleae*“ zu ergänzen (obwohl im folgenden Paragraphen Feigen- und Oelbäume zusammen auftreten), sondern etwa [*aliae arbores*].

Die betreffenden Bäume scheinen ausserhalb des Obstgartens (*extra pomario*) gestanden zu haben.

Der Relativsatz „*qua pomarium* . . .“ wird eine nähere Bestimmung des *extra* enthalten haben, etwa die Angabe der *passus*, welche das *pomarium* von der *villa* entfernt war. Offenbar sollen von solchen entfernt von der *villa* gelegenen Pflanzungen geringere Leistungen gegeben werden, wie ja auch in der Constitution „*de omni agro deserto*“ (Cod. 11, 59) „*agri deserti*“ und „*longe positi*“ zusammen genannt werden (L. 8). Auf solche entlegenen Kulturen, deren Bewirtschaftung vom Hofe aus lästig war, wurden naturgemäss emphyteutische Bestimmungen angewendet wie auf das Oedland, denn überall da setzt die Emphyteuse ein, wo der Inhaber der *Villa* das Land liegen lässt. Darans folgt doch wohl, dass von diesen Bäumen keine Quoten zu entrichten waren. Etwas anderes — etwa dass (wie im folgenden Paragraphen steht), die Colonen während einiger Jahre die ganze Ernte haben und erst dann *partes* leisten sollen — kann im Nachsatz nicht gestanden haben —, denn für eine solche Zeitbestimmung ist in den Lücken kein Raum. Man kann nur ergänzen: „*col[on]is arbitrio suo colere licebit nec fructu[m] conductori vilicisue eius f. par[tes] d[are] d[ebebunt]*“.

Für Z. 14 liegt die Herstellung nahe: „*qua pomari[um] extra villam ip[s]am sit*“.

Der folgende Paragraph bestimmt über die von vor oder nach Erlass der § 6. neuen Ordnung gepflanzten Oel- und Feigenbäumen zu leistenden Abgaben. *Postea* und *ante* [*hanc legem*?] kann nur auf die neue Ordnung bezogen werden.

Zwischen „*oliveta quae ante*“ und „*consuetudinem*“ ist etwa zu supplieren [*hanc legem satis sunt iuxta*]. Zu *fructu(um)* muss *partes* suppliert werden. Zu *consuetudinem* ist zu vergleichen oben I 23: „*partes fructum . . . ex consuetudine Manciane . . . prestare debent*“.

Die Anordnung, dass für alte Bestände von Feigenbäumen und Oliven die bisher üblichen Normen gelten sollen, ist an sich völlig klar, scheint aber überflüssig zu sein, da schon oben (§ 2) von den *partes olei*, welche die Inhaber der *villae* ex consuetudine legis M. leisten sollen, gehandelt ist. Die „*oliveta et ficeta partem*“ müssen deshalb entweder nicht im Bereich jener *villae* gelegen gewesen sein,

1) *arbor fici* (wie *pecus ovium*) oft bei den Scriptores rei rust.

oder der Satz ist überflüssig und nur Einleitung zum folgenden, der im Gegensatz zu den alten Beständen auf dem Gebiet der Villa von Neupflanzungen handelt.

- § 6. Der folgende Paragraph (§ 6) schliesst sich unmittelbar an den vorstehenden an und bestimmt, dass von später (*postea*), d. h. nach Publikation der Urkunde angelegten Feigenpflanzungen — im Gegensatz zu den *ficula vetera*, den bereits vorhandenen — der Colone während der ersten fünf Feigenernten (*fectiones*) die Früchte selbst behalten und erst dann Quoten leisten soll. Hinter *arbitrio suo* lese ich *EQQVISERVERIT*; man würde erwarten „ei qui severit“. Z. 27 wird der Pflanzler bezeichnet mit „is qui ita fnerit“, was ebenso unverständlich, aber sicher überliefert ist.

Neu ist der Ausdruck *ficatio* für Feigenernte, wogegen *olivatio* (III 6) durch eine Glosse¹⁾ belegt ist.

Dieser Paragraph ist unzweifelhaft eine Bestimmung über die Emphyteuse, deren charakteristische Merkmale das *serere* (*φτερεύειν*) und die mehrjährige Freiheit vom Pachtzins sind. Die beiden vorstehenden Paragraphen (4 und 5) sind nur der Ordnung der Emphyteuse vorangeschickte Normen für unbrauchbares Baumland. Fünf Jahre Vollgenuss der Früchte wird auch in der bekannten Inschrift von Thise²⁾ dem *καταλάβων* (= occupator agri inculti) garantiert. Schon oben im ersten Paragraphen unserer Inschrift fanden wir Emphyteuse und zwar bei Umwandlung von „subsiciva“ in Ackerland, aber ohne andere Angaben als: 1) „agros qui subsiciva sunt excolere permittitur“. 2) „usum habeat“, 3) „partes e. l. Manciana dare debeat“. Dass dort von dem bezeichnendsten Merkmal der Emphyteuse, dem Erlass des Pachtzinses für mehrere Jahrgänge keine Spur ist, habe ich bereits dadurch erklärt, dass für den sich sofort rentierenden Getreidebau keine mehrjährige Abgabefreiheit am Platze war.

- § 7—9. Um gleich die folgenden, ebenfalls die Emphyteuse behandelnden Paragraphen heranzuziehen, so wiederholt § 7 die Normen des § 6 für Wein- und § 8 für Oliven-Aupflanzungen; nur sind letztere statt für fünf, für zehn Jahre zinsfrei, § 9 bestimmt, dass, wer wilde Olivenbäume (*oleastri*) pflöpft, *tertia pars* nach fünf Jahren — also wie bei Feigen- und Weinanpflanzungen — gehen soll.

Diese Normen stimmen in frappanter Weise mit denen der „lex Hadriana de rudibus agris“ (Hermes 1894 p. 203 f.) überein³⁾. Auch nach der lex Hadriana sind die Oliven 10 Jahre frei; dagegen die anderen Bäume (*poma*) nur sieben Jahre, während nach der lex Manciana Feigen- und Weinpflanzungen nur fünf Jahre zinsfrei sind. Die fünfjährige Freiheit vom Pachtzins kommt wohl von der bei *locatio conductio* üblichen fünfjährigen Pachtzeit, dem *quinquennium* her. Dass für Olivenpflanzungen die doppelte Zeit Zinsfreiheit gegeben wird,

1) Glossae ed. Goetz II p. 224: „*olivatio*. olivatio“.

2) Dittenberger im Ind. lect. von Halle 1891/1892.

3) „de oleis quas quisque [sic] possessoribus posuerit aut oleastris, [quas] in se[r]uerit, captorum fructum null[am] pars] decem proximis annis exigat[ur] set nec de pomis septem annis proximis. . . . quas partes aridas fructum quisque debeat dare eas proximo quinquennio ei dabit, in cuius conductio[n]e agr[um] occupaverit, post it tempus ration[um] bas“.

möchte ich damit erklären, dass die römischen Landwirte nur auf jedes zweite Jahr eine gute Olivenernte rechneten, s. Columella V 8: „nam quamvis non continuis annis, sed fere altero quoque (olea) fructum afferat —“.

Die nach Ablauf der fünf (zehn) Jahre zu leistende Quote ist ein Drittel, wie ja auch der Inhaber einer „villa dominica“ von Weizen, Gerste, Bohnen, Wein und Oel *tertia partes* zu geben hat (I 24 f.).

Der folgende (zehnte) Paragraph handelt offenbar von den mit Futterkräutern § 10. (*pabulum*) bestellten Aeekern. Das geht 1) aus der Erwähnung der Wicken (*viciae*), 2) daraus hervor, dass im anschliessenden Paragraphen von dem für Viehweide im fundus villae Magnae zu entrichtenden Weidegeld gehandelt wird. Hierzu kommt die Negative, dass das mit Getreide bestellte Land oben behandelt ist (I 24). Da alle Futterkräuter an die conductores abzuliefern sind und für die Viehweide ein Weidegeld zu zahlen ist, erhellt, dass das Weideland Regal der conductores war. Es war offenbar Prinzip der conductores, die viel Arbeit erfordernden Betriebe, also die Getreide- und Baumkultur, zu verpachten, dagegen die extensiven Wirtschaftsarten, die Viehzucht und den dazu gebörenden Bau der Futterkräuter in eigener Regie zu behalten. Auch dies zeigt, dass die conductores, ebenso wie die „Possidenti“ des modernen Italien, keine Landwirte, sondern Kapitalisten sind, bedacht, ihr Kapital gegen feste, wenn auch vielleicht kleine Rente arbeiten zu lassen und die landwirtschaftliche Arbeit auf die Alerpächter abzuwälzen.

In Col. III Z. 16 hat sicher gestanden VILICISV[e debe]NTVR und nicht, wie Cagnat ergänzt, VILICISV[e eius f.]. NTVR ist deutlich zu erkennen. Auch ist „fructus conductoribus . . custodes exigere debent“ sprachlich unzulässig: es müsste heissen „pro conductoribus“. Ferner folgt auf den Dativ „conductoribus viliciis“ stets der Begriff *debere*. Warum sind aber die Wicken ausgenommen? ich denke, weil, wie der folgende Paragraph zeigt, auch die Colonen Vieh haben, also Fütterung für dasselbe bedürfen.

Die *custodes* sind vom conductor zur Ueberwachung der Ernte und richtigen Ablieferung der Leistungen angestellte Leute. Solche stellt auch Plinius — nach der berühmten Stelle epist. IX 27¹⁾ — an, um die richtige Leistung der Fruchtquoten zu überwachen. Das Amt des custos ist das „exigere fructus“. Unten (§ 19) erscheinen die *custodiae* unter den *operae* der gutherrlichen Leute.

Wie sich § 10 mit den Futterkräutern, so beschäftigt sich § 11 mit dem Vieh, § 11. welches innerhalb der Domäne weidet²⁾. Für jedes Stück sollen vier As³⁾, also ein Sesterz Weidegebühr an die conductores als Inhaber der Weide (s. o.) zu

1) medendi una ratio si oco ommo sed partibus loreu ac deinde ex meis aliquos operis exatores custodes fructibus poam.

2) Es steht da „pecora [quae . . .] pascentur“, nicht „pecora [quae colous] pascit“, obwohl Toutain übersetzt „Quant aux troupeaux que l'on fera paître“.

3) AERA QVATTVS ist natürlich in „aera quattuor“ zu emendieren. Toutain übersetzt statt dessen: „les colous devroient payer pour chaque tête de bétail la redevance due aux locataires“ und liest: quae ius (est).

entricht sein. Der Begriff der *scriptura*, des Weidezinses, ist aus der *lex agraria* vom Jahre 111 v. Chr. wohl bekannt (s. Zeile 19: „proque scriptura pecoris“); doch haben wir andere Angaben über seinen Betrag nicht. Vier As = 1 Sesterz ist wenig genug und wohl nur der übliche Recognitionsschilling, wie er bei dem die Schenkung involvierenden Scheinverkauf vorkommt. Ich verstehe die beiden Paragraphen so: Dafür, dass die Colonen alle Futterkräuter an die *condutores* abgeliefert, hatten sie das Recht der Viehweide¹⁾.

- § 12. Der folgende § 12 handelt von solchen, die auf der Domäne *Villa Magna* hängende (Baum-) oder stehende (Feld-)Früchte, einerlei ob reife oder unreife, abschneiden (*caedere*, *excidere*) und ausführen (*exportare*, *deportare*). Der Begriff *detrimentum* in Z. 24 zeigt, dass bestimmt wurde, wer den Schaden zu tragen habe.

Betrachten wir zunächst die Behandlung eines solchen Falles in den Rechtsquellen, um mit Hilfe der Analogie das Dunkel dieses Paragraphen zu erhellen, so gilt den Juristen Wegnahme stehender oder hängender, also noch nicht perzipierter Früchte als *damnum* und wird lege *Aquilia de damno* belangt; vgl. L. 27 § 25 D. ad l. Aq. (9. 2): *si olivam immaturam decerpserit vel segetem deceruerit immaturam vel vineas crudas Aquilia tenebitur . . . sed si collecta haec interceperit. furti tenetur*²⁾.

Die Klage hat sowohl der Pächter als der Eigentümer, vgl. L. 27 § 14 cit.: „... si lolium aut avenam in segetem alienam inieceris non solum quod vi aut clam dominum posse agere vel, si locus fundus sit, colonum sed et in factum agendum et si colonus eam exercuit, cavere cum debere amplius non agi, scilicet ne dominus amplius inquietet“. Die Klage ging auf „*quanti ea res erit in diebus triginta proximis*“, vgl. L. 27 § 5 cit.: „*tertio autem capite ait eadem lex Aquilia: ceterarum rerum praeter hominem et pecudem occisos si quis alteri damnum faxit quod nasserit, fregerit, ruperit iniuria quanti ea res erit . . .*“ etc. Wenn die Klage nun nicht zum Ziele führt, so erhebt sich die Frage, ob der Colone vom Gutsheerrn — oder hier dem *conductor*, der ja *domini vicem* ist — Entschädigung beanspruchen kann, wie sie ihm wegen *res maior* zusteht. Die Pandektenjuristen entscheiden zu Gunsten des wirtschaftlich Schwachen, des Colonen, wie aus folgenden Stellen folgt: L. 9 § 4 D. locati conducti (19. 2): „*si capras latrones citra tuam frandem abegisse probari potest iudicio locati casum praestare non cogeris atque temporis, quod insecutum est, mercedes ut indebitas recipiaris*“; ähnlich L. 15 § 2 cit.: „*idemque (damnum domini futurum) dicen-*

1) Freie Viehtrift wird auch in der p. 38 abgedruckten Stelle aus Dio von Prusa dem Emphyteuta garantiert. Eine höchst interessante, auf Viehweide bezügliche Inschrift ist in Henschir Sguigga (s. C. VIII 819) in der Nähe von Zagnân (Tunisie) gefunden worden, s. Rev. Arch. 1894 p. 413 (aus Bull. arch. du Comité 1893 p. 231). Sie enthält eine Beschwerde, welche Possessoren im Gemeinderat darüber führen, dass ihre Aecker durch fremdes Vieh geschädigt wurden. Als Anlage wird ein kaiserliches Rescript mitgeteilt. Leider ist die Inschrift augenblicklich nicht aufzufinden (Mitteilung von Gankler), sodass eine genaue Revision mit Hilfe eines Abkatsches noch aussteht.

2) Zum furtum von Früchten vgl. L. 63 § 1 D. de furtis (47. 2).

dum si exercitus praeteriens per lasciviam aliquid abstulit¹. Dagegen vertritt der Codex Justinianus das Recht des Verpflichters: L. 1 C. de locato et cond. (4. 65); „dominus horreorum periculum vis maioris vel effracturam latronum conductori praestare non cogitur“ und L. 12 cit.: „damnum, quod per adgressuram latronum in possessionibus locatis rei tuae illatum esse proponis, a domina earundem possessionum . . . sarciri nulla ratione desideras“.

Im vorliegenden Paragraphen war sicherlich zunächst die Rede von dem *praestare debere* des Schadenstifters, denn in der ganzen Inschrift wird von der Leistung, welche das Subject des mit *si quis* oder *qui* beginnenden Satzes schuldet, gehandelt. Dem „*si quis . . . exciderit*“ etc. könnte als Nachsatz a priori „*tantum praestare d[e]bebit*“ (Col. IV 2), was ja völlig zu der oben besprochenen Rechtspraxis passt, entsprechen, aber „*conductoribus vilicisve eius fundi*“ (III 24) und *coloni* (IV 1) kann nicht wohl im selben Satze gestanden haben — denn das ergäbe „*conductoribus . . . coloni praestare d[e]bent*“², was sinnlos ist, da der Colone doch zunächst selbst von dem Schaden betroffen wird; auch ist die Wortstellung unerhört: es heisst stets „*coloni conductoribus p. d.*“. Mir scheint es unzweifelhaft, dass hinter „*conductoribus vilicisve eius*“³ wie auch sonst stets „*praestare debet*“ gestanden hat. Die beiden Buchstaben P. D. (s. II 24) müssen wie V[s] F. auf dem unteren Rande gestanden haben. Nur wenn der Schreiber noch das Satzende auf die Seite bekommen wollte, versteht man, dass er die letzten Buchstaben, also VS.F.P.D auf den Sockel schrieb.

Es fragt sich nun, was der Schadenstifter zu prästieren hat. Am Ende der Zeile steht SEQUE; vor *detrimenti* ist ENII sicher, ich möchte also lesen SEQUENTIS QVINQVENII oder, da vor ENII eine grade Hasta steht, die zu keinem V zu passen scheint, BIENII. Dann würde der Beschädiger also den aus der Beschädigung entstehenden Verlust für die folgenden zwei(?) Jahre zu ersetzen haben, das heisst für die direct beschädigte Ernte und die folgende, die ja auch in dubio durch gewaltsames Abreissen der Früchte geschädigt ist. Den folgenden Satz möchte ich so herstellen: „[*culpa si*] coloni erit ei cui *detrimentum factum erit*] *tantum praestare d[e]bebit*“, das heisst: wenn ein Colone sich des Feldfrevels schuldig gemacht hat, so soll er dem Beschädigten, d. h. dem anderen Colonen, den Verlust ersetzen⁴.

Der Fall würde also processualisch so liegen, dass ein fremder Schadenstifter den conductores, ein Colone dem geschädigten Colonen selbst den Schaden zu ersetzen hat. Ich hoffe, dass diese Construction befriedigt: es scheint mir völlig normal, dass die Colonen sich für Beschädigungen gegenseitig haften, dagegen fremde Beschädiger den conductores als den Vertretern der Domäne nach aussen.

1) Die Uebersetzung Toutainus umgeht die Schwierigkeiten: „Si quelqu'un coupe, détruit . . . quelque récolte sur pied ou en branches mûre ou non mûre, et si quelque préjudice est causé de ce fait aux locataires ou aux régisseurs [dudit fundus] . . . à celui qui aura souffert ce préjudice l'auteur devra payer une somme équivalente au préjudice causé“.

- § 13. Col. IV Zeile 2 beginnt ein neuer Paragraph (13). Von seinem Inhalt ist jedoch nur soviel erhalten, dass man sagen kann, es ist in ihm von *serere* ([se]verunt severint; Zeile 4) die Rede. In Z. 7 erscheint der Begriff *superficies*, der im Folgenden öfter genannt wird, zuerst. Man wird also annehmen dürfen, dass
- § 14. mindestens in Z. 6 der auf die *superficies* bezügliche Paragraph (14) begonnen hat. Der Anfang ist jedoch schlecht erhalten: man sieht nur, dass von Grundstück — *superficies* ist hier, wie das Folgende zeigt, die Bodenfläche, nicht, was es technisch bedeutet, das Gebäude *superficiariischen* Rechts — „*quae fiduciae data sunt dantur*“ (Z. 8) gehandelt und bestimmt wird, dass eine solche *fiduciaria* verpfändete *superficies* auf Grund der *lex Manciana* in diesem Rechtszustand bleiben soll („*fiduciae lege Manciana servabuntur*“).

- § 15. Erst von Zeile 10 an wird der Zusammenhang deutlich. Mit „[is qui *superficiem ex inculto excoluit* . . .“ wird ein neuer Paragraph (15) beginnen, denn im Folgenden kommt der die vorstehenden Zeilen beherrschende Begriff der „*fiduciae data superficies*“ nicht mehr vor, sondern es ist von *agri derelicti* die Rede. Der § 15 ist vollkommen klar: wenn jemand eine unbestellt gelassene Bodenfläche in Kultur genommen (*ex inculto excoluit*) oder ein Gebäude angelegt hat (*aedificium deposuit*) — doch wohl zu landwirtschaftlichen Zwecken — dann aber die Exploitation eingestellt hat, so soll er noch auf zwei Jahre hinaus das Recht des Anbaus behalten (*ius colendi servatur*), dann aber soll es an die *conductores* übergeben. Das zu *conductores* gehörige Verbum ist leider nicht erhalten, doch kann dem Sinn nach nur „*conductores vilici(s)ve* [id *ius habeant*]“ suppliert werden.

Wie bei der *lex Hadriana de rudibus agris* stehen wir auch hier vor dem Fall, die Normen des *Domianalstatuts* in den kaiserlichen Constitutionen des IV. Jahrhunderts wiederzufinden.

Der vorliegende Paragraph gleicht sehr der L. 8 C. de omni agro deserto (11. 59), einer Constitution der Kaiser Valentinianus Theodosius und Arcadius (388—392): „*qui agros domino cessante desertos vel longe poeitos vel in finitimis ad privatam pariter publicamque compendium excolere festinat, voluntati suae nostrum noverit adesse responsum: ita tamen, ut, si vacanti ac destituto solo novus cultor insederit, ac vetus dominus intra biennium eadem ad suum ius voluerit revocare, restitutis primitus quae expensa constitit facultatem loci proprii consequatur. Nam si biennii fuerit tempus emensum, omni possessionis et domini carebit iure qui siluit*“.

Nur in einem Punkte differieren die beiden Fälle: in der Constitution ist von bereits bebautem, aber vom einstigen Bebaner verlassenen Land die Rede, während der Paragraph der Inschrift sich auf terra vergine (*ager rudis*) bezieht, die jemand in Kultur genommen, dann aber wieder liegen gelassen hat. Dementsprechend handelt es sich in jenem Fall um das Recht des ersten und des zweiten Behauers, in diesem Fall um das Recht des ersten Bebauers und des *conductor*. Man könnte geneigt sein, den vorliegenden Paragraphen mit der Constitution in diesem Differenzpunkte auszugleichen und anzunehmen, auch hier würde ein erster und zweiter *cultor* unterschieden. Das geht jedoch nicht, denn

soult müßte am Schlusse stehen: „*ius colendi a conductoribus veteri cultori servabitur*“: es ist aber für einen Nachsatz des Inhalts, dass der conductor den zweiten Behauer in sein Recht einsetzen werde, wenn sich innerhalb zweier Jahre der erste nicht gemeldet haben sollte, kein Raum; vielmehr kann *conductores vilici(s)ve* . . . nur durch [*id ius habeant*] dahin ergänzt werden, dass bei wieder eingestellter Possession das Land des Possidenten an den Conductor fallen soll.

In der *ara legis Hadrianæ* wird die Occupation von „*ager per decem annos incultus*“ freigegeben, da solches Land dem *ager rudis* gleich galt. Es ist bemerkenswert, dass die spätere Gesetzgebung wieder auf die strenge Praxis der *lex Manciana* zurückgeht, offenbar hatte sich gezeigt, dass die zehnjährige Frist zu lang war. Durch die Festsetzung des *biennium* wird die Pflicht des Behauers accentuirt, während beim *decennium* nur die Verjährung in Frage kommt. Ich möchte sagen, dass im Falle des *Biennium* der Behauer für *culpa levis*, in dem des *Decennium* für *culpa lata* eintreten muss.

In Z. 11 muss für *ELVE isve* gelesen werden, denn Zeile 11/12 muss gestanden haben: [*is*]ve qui [*coluit postea*] desiderit . .

Was in dem Wort *PER* (Z. 12) zwischen dem ersten und dem zweiten *desierit* steckt, weiss ich nicht¹⁾. Za *eo tempore* (Z. 12) ist *ex* zu suppliren. In Z. 14 wird noch einmal der Zeitpunkt, mit dem das *ius colendi* verfällt, angegeben: von solchen Nachlässigkeiten strotzt die Urkunde.

Der folgende Satz (Zeile 16) scheint zunächst nur die nähere Ansführung § 16. des vorhergehenden zu gehen, denn soviel ich sehe, stand in ihm etwa Folgendes: „Wenn ein Grundstück im letzten Jahre (*proximo anno*) behaut, dann aber liegen gelassen wurde, so soll der conductor dem Besitzer ((*ei, cuius*) *ea superficies esse dicitur*) antragen, sein Grundstück habe einen neuen Behauer gefunden (*denuntiet superficiem cultam esse*); diese Denuntiation soll er im nächsten Jahre wiederholen; wenn auch dann der ehemalige Besitzer noch nicht reagiert, soll der conductor dem Occupanten das Grundstück übergehen (*colere ius*)beto“.

Dieser Satz schliesst sich also freilich unmittelbar an den vorhergehenden an, ist aber doch nicht etwa eine Fortsetzung desselben, was abgesehen von dem oben Angeführten schon aus der Unmöglichkeit, „*conductores vilici(s)ve*“ in Zeile 16 und „*conductor vilicusve*“ in Zeile 17 in einen Satz zu bringen, hervorgeht. Der Satz ist vielmehr erstens dadurch vom vorigen verschieden, dass er sich nicht auf Rodeland (*ager rudis*) sondern wie die eben citierte Constitution und der Paragraph der *lex Hadriana* auf seit längerer Zeit behantes Land bezieht und zweitens dadurch, dass, wenn dasselbe unbebant gelassen wird, der conductor zwei Jahre hindurch dem Inhaber die Occupation denuntiren muss, während der *ager rudis qui colit desit* nach zwei Jahren ohne vorherige Denuntiation dem conductor anheimfällt nach dem Satze: „*dies interpellat pro homine*“. Der Emphyteuta ist also prozessualisch vor dem gewöhnlichen *cultor* benachtheiligt: mit Recht, denn Besitz geht über Occupation.

1) Toulain giebt es durch „complètement“ wieder, aber *per* kommt nicht so absolut vor.

Abhdlg. d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Band 2, 1.

- § 18. Mit Zeile 23 (coloni . .) beginnt ein neuer Paragraph, der von den *operae*, den Felddiensten der Colonen handelt. Zwischen diesem und dem eben besprochenen Paragraphen steht aber noch ein mit: „*Ne quis conductor vilicusve* . . .“ beginnender Satz, der unmöglich mit dem folgenden zusammenhängen kann: es genügt darauf hinzuweisen, dass die Nennung der Villa Magna stets den neuen Paragraphen bezeichnet¹⁾. Cagnat liest hinter vilicusve: SERVVMINQVILINVMVE. In der That ist . . . M IN·VILINV . . . lesbar. Ich möchte aber statt „vilicusve [servum]“: „vilicusve [corum]“ lesen; *servum* ist durchaus unsicher. Ferner ist der letzte Buchstabe nicht E sondern F: [r]e ist also falsch und eher . . *inquinu[m] eius [undi]* zu lesen. Auch hat in dem Rest der Zeile mehr als MV gestanden: MEIVS füllt den Raum gut aus. Welches Prädikat *conductor vilicusve* gehabt hat, ist mir völlig unklar.

Der mit „*coloni qui*“ beginnende § 18 ist inhaltlich völlig klar. Er fixiert die aus den Inschriften von Suk-el-Khmis und Gasr Mezuar (s. Hermes 1894 p. 205) wohlbekannten Frohndienste, welche die Colonen dem conductor zu leisten haben.

Zu leisten sind „*quod annis in hominibus [singulis?] in arationes operae n(umero) II et in messum operae II et in sarritiones cuiusque] generis singulas operae bin[ac]“*. Die Ergänzungen sind ziemlich sicher, denn sowohl im Dekret des Commodus als in der Inschrift von Gasr Mezuar werden drei Arten von Frohnden genannt: *operae aratoriae*, *sar[ri]toriae*, *messiciae* (Dekret des Commodus). Statt *duas* steht hinter „[. . in . . cuiusque] generis singulas“: *bin[as]* dem vorhergehenden *singulas* entsprechend. Bedenklich ist nur, dass die Jütetage (*sarritiones*) nicht wie es in den beiden anderen Inschriften geschieht, und wie es sich gehört, vor, sondern hinter den Erntetagen genannt sein sollen. Andererseits können sie nicht wohl ausgelassen und vor „*cuiusque generis*“ eine andere Feldarbeit genannt sein.

- § 19. Im folgenden Paragraphen (19) scheint gesagt zu sein, dass die *coloni* und *inquilini* innerhalb einer bestimmten Jahreszeit (*intra* [. . .] *anni*) ihre Namen bei den conductores angeben und bei den custodiae Dienste leisten sollen. Die *custodiae* sind schon oben besprochen: es handelt sich nm die Ueberwachung der Colonen bei der Ernte und Ablieferung der *partes fructuum*. Die *inquilini* werden zusammen mit den *servi* vielleicht schon in Zeile 22 genannt, ohne dass sich der

1) Die französische Uebersetzung umgeht die Schwierigkeiten. Es heisst dort: „*Qu'aucun locataire ou regisseur n'oblige un esclave ou un inquilinus d'un colon . . . à fournir . . . aux propriétaires ou aux locataires ou aux regisseurs dudit fief plus de deux journées de travail.* . .“ Es ist aber völlig ausgeschlossen, dass im Original gestanden hat: „*ne quis conductor vilicusve . . servum inquilinus[um] ve] coloni . . dominis aut conductoribus . . quod annis . . operas praestare cogat.*“ Wie kann überhaupt gesagt sein, dass der conductor dem conductor eine Leistung verschaffen oder nicht verschaffen soll? *conductor* und *conductoribus* kann nie in demselben Satz stehen. Es ist vielmehr klar, dass von Leistungen der Colonee an die conductores die Rede ist: „*coloni . . conductoribus . . praestare debent.*“

2) Vgl. lex Ursonensis cap. 94: „*et domo ne amplius in aedibus singulos inque homines singulos . . . operas decerant.*“

Zusammenhang feststellen liesse. *Coloni, inquilini* ist ein Asyndeton, denn die Inquilinen sind bei aller Ähnlichkeit keine Colonen. Sie kommen in den nach-constantinischen Rechtsquellen oft vor und nehmen dort eine Mittelstellung zwischen Sklaven und Colonen ein¹⁾.

Die Inquilinen unterscheiden sich wohl von den Sklaven durch ihre *libera condicio*, und von den Colonen dadurch, dass sie nicht eigentlich Bauern, sondern Handwerker sind (His, „d. Domänen d. röm. Kaiserzeit“ p. 89). Sie gehören als solche zum „instrumentum fundi“ wie die unten angeführte Digestenstelle (L. 112 D. 30) deutlich zeigt, während die Colonen nicht Inventar sind: denn das Gnt kann auch ohne Pächter, nämlich durch eigene Regie, bewirtschaftet werden.

In Zeile 30 scheint hinter *singulas* QV[attno]R zu lesen zu sein: vor *custodias singulas* qu[attuor]r muss das zugehörige *operas* gestanden haben; man vergleiche Zeile 27: „[in sarritiones(?) cuiusque] generis singulas operas bin[as].“ *Singulae* gehört zu *custodias* wie Z. 27 zu *sarritiones*, qu[attuor]r zu *operae* wie Z. 27 zu bin[as]: für jede einzelne Feldarbeit oder Wachtdienst sind so und so viel Tage angesetzt. Demnach hätten also die Inquilinen doppelt soviel *operae* zum Wachtdienst als die Colonen zur Feldarbeit leisten müssen.

Von den im folgenden genannten *stipendiarii* scheinen ähnliche *operae in custodias* verlangt zu werden. Weiteres lässt sich aus den wenigen hier erhaltenen Buchstabenresten kaum entnehmen.

Bei dem Wort *stipendiarius* erinnert man sich der in der lex agraria vorkommenden „*stipendiarii*“ d. h. der ausserhalb der Gemeinde stehenden eingeborenen Grundherren (s. Weber, röm. Agrargesch. p. 187). Damit ist natürlich nicht gesagt, dass die *stipendiarii* unserer Inschrift mit jenen identisch seien. *Stipendarius* ist vielmehr jeder das Stipendium zahlende Provinziale, also jeder Bewohner der stipendiären Provinz Africa proconsularis. Wahrscheinlich haben wir es also mit innerhalb der Domäne ansässigen Eingeborenen zu thun, mit „*Afri qui consistunt in saltu Villa Magna*“, wie eine solche Gemeinde heissen würde²⁾.

1) Man vergleiche L. 11 C. 3, 26: „colonus aut inquilinus aut servus; L. 11 C. 3, 38: „servorum vel colonorum adscripticiae condicionis seu inquilinorum; L. 6 C. 11, 48: colonus vel inquilinus; L. 12: servus vel tributarius vel inquilinus; L. 1 C. 11, 53: colonus inquilinusque; s. Gothofredus zu L. un. C. Th. de inquil. et col. 5, 10. In den Digesten kommen die I. vor L. 112 D. de fideicom. 30: „si quis inquilinus sine praediis quibus adhaerent legaverit.“

2) In Hr. Beut-el-Bey (bei Thaurbo Maius) im Süden der Régence de Tunisie ist folgende Inschrift gefunden worden (Bull. arch. du Comité des trav. hist. 1898 p. 222):

RE[AMINIO SABINIA]no
centurio[?] LEG VII CL CIVIS S . . .
consistentes in]SALTU FECERVNT
idemque]E DEDICAVERVNT.

Auch diese Gemeinde consistiert auf einem saltus. Solche Gemeinden wird es bei dem quasinuncipalen Charakter der gutherrlichen Territorien noch mehr gegeben haben; bekannt ist mir nur dies Beispiel.

In welchem Zusammenhang die *servi* in Zeile 35 auftreten, lässt sich nicht sagen. — Am Ende der Inschrift steht [par]TEM QVINTAM. —

Zu guter Letzt ist die auf dem unteren Rande der ersten Seite angebrachte Inschrift zu besprechen. Sie lautet: „[he]c lex scripta a Lur[ti]o Victore Odilonis magistro et Flavio Geminio defensore; Felice Annohalis Birzilia.“ Diese Lesung scheint den Vorzug zu verdienen vor „[e] leg[e] exscripta“, wie ich zuerst las. „E lege exscripta“ bedeutet „ausgezogen aus der lex“ nämlich der l. Manciana. Der Vermerk entspräche dann völlig dem Passus am Anfang der Urkunde: „(lex) data . . . ad exemplum legis Mancianae“ und der gleichartigen Angabe der Inschrift von Ain Wassel: „... legem infra scriptam intulit [ad] exemplum legis Hadrianae“. Die „lex Manciana“ befand sich auf Knäpfen geschrieben im Bereiche der Domäne wie die lex Hadriana, von der es im Brief der Colonen des saltus Burunitanus heisst: „utpote cum in aere incisa et ab omnibus omnino undique versum vicinis visa perpetua in hodiernum forma praescriptum.“ „[h]ec lex scripta“ wäre die einfache Angabe der Niederschrift. Die Niederschrift ist angefertigt von dem *magister* Larius Victor Odilonis (filius) und dem *defensor* Flavius Geminus. Ausserdem wird eine dritte Person mit pnnischem Namen genannt ohne Zusatz, so dass ich nicht weiss, in welcher Beziehung sie zu der Urkunde steht¹⁾. Der *magister* ist der Vorsteher der gutherrlichen Lente: wir kennen ihn aus dem Dekret des Commodus, wo am Schluss der Vermerk steht: „felicitate consummata et dedicata . . . cura agente C. Julio [P]rope Salaputi magistro.“ Ausserdem kommt ein *magister* der „plebs fundi . . . itani“ in der Inschrift aus Hr. Salah (bei Kairuan) vor (s. meine „Grundherrschaften“ p. 39). Der *defensor* ist als gutherrlicher Beamter neu. Er kann seinem Namen nach kaum etwas anderes gewesen sein als ein Beamter, der die Colonen gegen Uebergriffe der conductores schützen sollte, ganz ebenso wie der *defensor plebis* des IV. Jahrhunderts²⁾ die städtische plebs, das Gegenstück der Gutsunterthänen, gegen die Statthalter schützen sollte. Das Auftreten einer solchen Behörde ist ein ebenso beredetes Zeugnis für die gedrückte Lage der kaiserlichen Colonen schon unter Traian wie die Klageschrift der Colonen des saltus Burunitanus. Und was sind denn alle die bisher bekannten Urkunden von den saltus anderes als Regelungen der den Colonen abzufordernden Leistungen an Früchten und Frohnden? Jede dieser Urkunden setzt eine Controverse zwischen Colonen und conductores voraus, von der ja in der Inschrift von saltus Burunitanus und der von Gasr Mezna'r (s. Hermes 1894 p. 204) ausdrücklich geredet wird. Weil diese Abschriften oder Auszüge „ad exemplum“ der auf der Domäne geltenden lex die Interessen

1) Toutain giebt ihr den Titel *defensor*; dagegen muss Flavius Geminus protestieren, da ihm 1) der Stellung nach 2) weil er Römer ist wie der *magister*, das Amt zukommt. Vielleicht ist Felix, Sohn des Annohal, Enkel des Birzil, der *quadratarius*: einem Panier möchte man die vielen Fehler der Urkunde am ehesten zutrauen. Der Name Annohal findet sich z. B. C. VIII 9429, der Name Birzil ebenda 2564, 4925, 5315, 6402.

2) L. u. u. C. I, 47; Marquardt, R. St.-Verw. I³ p. 214.

der Colonen vertreten, werden sie von den Vorstehern der Colonen angefertigt, nachdem der kaiserliche Procurator in diesem Sinne verfügt hat.

Die Inschrift, an deren Schlosse wir nun angelangt sind, zerfällt nach meiner Herstellung in 20 Paragraphen.

§ 1 (Col. I 5—19): Erlaubnis der Kultur von „agri qui sub[ec]siva sunt“ und Bestimmungen über die Leistungen von denselben.

§ 2 (I 19—29): Fruchtquoten der Inhaber einer villa dominica an Weizen, Gerste, Bohnen, Wein, Oel und Honig.

§ 2* (I 29—II 6): Quoten im Falle einer Ernte von mehr als fünf Honigtöpfen.

§ 3 (II 6—12): Basse für den, der Bienen und Bienengeräte aus der Domäne auf einen „ager octonarius“ überträgt.

§ 4 (II 12—17): Leistungen von „ficus aridae arbores extra pomarium“.

§ 5 (II 17—20): Leistungen von „ficula vetera et oliveta“.

§ 6 (II 20—24): Leistungen von neugepflanzten Feigenbäumen.

§ 7 (II 24—III 2): Dasselbe von Weinpflanzungen.

§ 8 (III 2—10): Dasselbe von Olivenpflanzungen.

§ 9 (III 10—12): Dasselbe von gepropftem Oleaster.

§ 10 (III 12—17): Mit Futterkraut (ausser Wicken) bestellte Aecker.

§ 11 (III 17—20): Weidegeld für Vieh.

§ 12 (III 20—IV 2): Basse für Felddiebstahl.

§ 13 (IV 2—6 7): qui severunt, severint . . .

§ 14 (IV 6 7—9 7): Fiduciarisch verpfändete Grundstücke.

§ 15 (IV 9 7—15): qui superficiem ex inculto excoluit et postea colere desiit.

§ 16 (IV 16—22): qui superficiem cultam colere desiit.

§ 17 (IV 22—23): si quis condactor vilicusve [cor]am inquilinum eius f. (?) . . .

§ 18 (IV 23—27): Frohnden der Colonen.

§ 19 (IV 27—31 7): Frohnden der inquilini.

§ 20 (IV 32 7—?): Frohnden der stipendiarii.

Fragen wir nun nach der Disposition dieser verschiedenartigen Bestimmungen, so giebt die Inschrift selbst eine gewisse Disposition an, indem die Formel „in fundo villae Magnae sive Mappaliesige . . .“ nicht in jedem Satz, sondern nur an folgenden Stellen steht:

§ 1 (I 5): Qui eorum intra fundo V. M. Variani sive M. eos agros qui sub[ec]siva sunt (excoluerit).

§ 2 (I 19): Qui in f. V. M. sive M. villas habent habebunt dominicas.

§ 3 (II 6): Si quis alveos . . . ex f. villae M. sive M. in octonarium agrum transtulerit . . .

§ 10 (III 12): [agri pabulo consiti qui] in f. villae M. Variani sive M. sunt erunt . . .

§ 11 (III 17): Pro pecora [qui] intra f. villae M. M. pascentur . . .

§ 12 (III 20): Si quis ex f. villae M. sive M. fructus stantem pendentem . .

§ 13 (IV ?): [*Si qui in f. villae Magne siv(e) Mappaliasig(e) . . . se*] verant severint . . .

§ 18 (IV 23): *Coloni qui intra f. villae M. sive M. habitant* . . .

Offenbar ist die Einleitung grade dieser Paragraphen durch die volle Formel kein Zufall, denn jeder dieser Paragraphen beginnt abgesehen von § 3 einen neuen Abschnitt: § 1 handelt von der Occupation der „*agri qui sub(e)jiva sunt*“, § 2 im Gegensatz dazu von dem unter Kultur befindlichen Land. Dass mit § 3 ein neuer Abschnitt beginnt ist auffallend; es hätte vielmehr bei § 4, wo die Bestimmungen über die Banmpflanzungen beginnen, oder sowohl bei § 3 als bei § 4 ein Abschnitt bezeichnet werden müssen. Bei § 10 beginnt mit Recht ein neuer Teil (Futterkräuter), ebenso mit § 11 (Viehweide), § 12 (Felddiebstahl) und § 13 (*qui severunt severint*). Dass erst wieder in § 18 die einen neuen Abschnitt bezeichnende Formel gesetzt wird, ist wichtig: es wird dadurch deutlich, dass § 13—17 zusammen gehören. Es muss also in ihnen allen von einer Kategorie, nämlich von dem, der Land angebaut (. . . *qui severunt*) aber dann liegen gelassen hat, gehandelt sein.

Wenn wir ausser § 3 auch noch bei § 4 einen Abschnitt machen, können wir die durch die Formel „*qui in f. villae M. sive M. sunt*“ gegebene Einteilung durchaus annehmen. Die Urkunde zerfällt demnach in folgende Hauptteile:

I. (§ 1): Bestimmungen über Occupation von Ackerland.

II. (§ 2—3): Ueber Kulturland.

III. (§ 4—9): Ueber Emphyteuse von Banmpflanzungen.

IV. (§ 10 u. 11): Ueber Futterland und Viehweide.

V. (§ 12): Ueber *deportatio fructuum*.

VI. (§ 13—17): Ueber unbestellte *superficies*.

VII. (§ 18—Ende): Ueber Frohnden (*operae* und *custodiae*) der Colonen, Inquilinen, *stipendiarii*.

Die neue Inschrift ist mit Recht im Musée du Bardo an der Seite der *Ara legis Hadrianae* aufgestellt worden, denn die beiden sind Schwestern. Beide Urkunden sind von den kaiserlichen Procuratoren erlassen worden, um die Erlaubnis zur Occupation und die Rechte des Occupanten von *ager rudis sive per tot annos incultus* d. h. von wildem und von mehrere Jahre hindurch vernachlässigtem Land zu ordnen.

Während sich die *ara legis Hadrianae* nur mit den *partes fructuum* beschäftigt, giebt die neue Inschrift ein Reglement sowohl über die Fruchtquoten als über die *operae*. Das Dekret des Commodus wiederum behandelt nur die Frohdienste. So bilden denn die drei wichtigen Inschriften eine Gruppe von Dokumenten, wie wir sie so leicht nicht für einen anderen Zweig der römischen Verwaltung besitzen. Die *Ara l. Hadr.* schliesst sich einerseits an die neue Urkunde an, weil auch sie die Occupation auf den kaiserlichen Domänen behandelt, andererseits gehört sie zum Dekret des Commodus, weil sie wie dieses Bestimmungen der *lex Hadriana* giebt, während das neue Dokument einen Auszug aus einer älteren Domanalordnung, der *lex Manciana*, bildet. Die neue Inschrift

ist das älteste bisher vorliegende Dokument aus dem Bereich der afrikanischen *salvus*, denn sie ist noch unter Traian niedergeschrieben worden. Sie ist damit zugleich das älteste Zeugnis, wenn auch nicht für die Emphyteuse, so doch für das Occupationsrecht, aus dem sich die E. entwickelt hat. Aus der *ara legis Hadrianae* lernten wir, dass Hadrian über „*ager rudis sine per X annos continuos incultus*“ (Col. II 13) Verfügungen erlassen hatte; jetzt sind wir einen Schritt weiter geführt und wissen, dass schon vor Hadrian, vielleicht lange vor Hadrian, auf den Domänen des Occupationsrecht existierte.

Der bekannte Erlass des Proconsuls von Achaia an die Stadt Thisbe zeigt uns die Emphyteuse — ohne den Namen, der ausser bei Ulpian (s. u.) zuerst in der Constitution vom Jahre 315 (L. 1 C. 11, 62) vorkommt — als geltende Praxis im Bereiche einer griechischen Stadtgemeinde¹⁾. Das Edict scheint etwa um die Wende des II./III. Jahrhunderts erlassen zu sein²⁾. Die thisbensische Emphyteuse ist durchaus auf griechischem Rechtsgebiet entstanden: das zeigen deutlich die Ausdrücke *πικράσειν, μεταπωλάειν* für „verpachten“: das griechische Recht ist zu einer Scheidung der *locatio conductio* von der *emptio venditio* bezeichnender Weise nicht vorgedrungen. Diese griechische Emphyteuse kennt schon Ulpian, der von einem *ius emphyteuticon* vel *εμψυτευτικόν* spricht (L. 3 § 4 D. 27, 9), ohne Näheres mitzuteilen.

Das Recht des thisbensischen *καταλάβων* — so heisst der Occupant oder Emphyteuta in der Inschrift — unterscheidet sich, wie His (d. Domänen d. röm. Kaiserzeit p. 100) richtig anführt, von dem Recht des Occupanten der *ara legis Hadrianae*, aber nicht in den Punkten die er anführt, sondern in anderen. Dass der Occupant der *ara l. II.* nur zum Anbau nicht zum *φύτευειν* verpflichtet gewesen sei (p. 100) ist falsch: denn 1) ist er zu nichts verpflichtet, sondern hat, wenn er occupiert, das Recht des Fruchtgenusses gegen eine Fruchtquote, 2) ist ebenso wie von *aridae fructus* (Getreide), von *partes olei* und *pomorum* die Rede, galt dies Recht also so gut für Anpflanzungen wie für Ackerland.

Als zweiten Unterschied bezeichnet His die verschiedene Dauer der Immunität — in Thisbe fünf, in der l. Hadriana sieben Jahre für *poma* und zehn für Oliven. Diese Differenz ist ohne jede Bedeutung, denn in der *lex Manciana* finden wir wieder andere Immunitätsfristen.

Es bleibt dagegen als fundamentaler Unterschied bestehen, dass im Erlass

1) Ein sehr interessantes Zeugnis für die griechische E. finde ich in dem für die Volkswirtschaft des sinkenden Griechenland so überaus wichtigen „*Εἰς τοὺς*“ des Dio Chrysostomus (p. 233 Reiske). Der Gegner des Sykophanten empfiehlt zum Anbau des unbenutzt liegenden Gemeindelandes die E. wie folgt: „*ἐπὶ δίκῃ μὲν οὐκ ἔστι πρὸς αὐτῶν, μετὰ δὲ τούτων τὸν χρόνον καταμεινόντων ἀλλήνῃ παραστήσαντες ἀπὸ τῶν καρπῶν, ἀπὸ δὲ τῶν βουτηγμάτων μηδὲν. Ἐὰν δὲ τις ἐπὶ γεωργίᾳ πλεονέξῃ καὶ οὗτος μὲν ἀποκαλοῦνται, ἑσπερον δὲ δικλίσανον ἢ οὐ πολὺν.*“ Wie in der Inschrift von Thisbe gelten auch hier für den *ἐπὶ γεωργίᾳ* andere Normen, als für den *πολὺν*. Quinquennium und Decennium sind wie sonst die Fristen der Immunität.

2) Dittenberger, Index scholarum v. Halle W. S. 1891/92 p. VIII.

des Proconsuls eine schriftliche Anzeige (βιβλίον) des Occupanten über die beabsichtigte Emphyteuse verlangt wird, während in der lex Hadriana der Occupant durch die Occupation emphyteutisches Recht bekommt. Die schriftliche Anzeige ist bezeichnend für den griechischen Rechtsbrauch, der ja Schriftlichkeit liebt — ich verweise auf die χειρόγραφα und die συγγραφή — während das römische Recht concludenten Handlungen und mündlichen Abreden Rechtskraft verleiht.

Einen anderen wesentlichen Unterschied — den His übersehen hat — macht die Art, wie der Pachtzins, der *canon emphyteuticarius*, geleistet wird: der thibensische καταλάβων entrichtet ein bestimmtes Quantum von Früchten, so und soviel vom πλῆθος, wogegen der Occupant vom Domänenland nach der lex Hadriana — und ebenso nach der lex Manciana — *partes fructuum*, Fruchtquoten, giebt. Der eine gewöhnliche merces, allerdings in Naturalien, leistende griechische Emphyteuta steht dem gewöhnlichen Pächter, z. B. dem ägyptischen Pächter, der so und soviel pro ἔροννα leistet¹⁾, sehr nahe; dagegen ist der Occupant der heiden Domänenordnungen als *colonus partiarius* ein Mittelding zwischen *colonus* und *socius*²⁾.

Die Verbindung der *colonia partiaria* mit der Emphyteuse ist eine ausserordentlich wichtige Erscheinung. Der Emphyteuta des IV. Jahrhunderts leistet einen festen Canon, keine Quoten. Unter Septimius Severus (ara legis Hadrianae) gilt noch die Teilpacht; im Lauf des III. Jahrhunderts hat man sie also aufgegeben. Das entspricht ganz der kapitalistischen Entwicklung der römischen Finanzverwaltung: man wollte lieber eine feste Rente als die schwankenden Fruchtquoten haben.

Vergleicht man die Bestimmungen über die Occupation in den beiden *leges*, der lex Hadriana und Manciana, so ergänzen sie sich vollkommen. Wie nach der l. Hadriana es Emphyteuse für „*agri rudes*“ und „*agri per X annos inculti*“ gab, so finden wir in der neuen Inschrift in den §§ 1 und 4—9 das *ius colendi* für Getreide- (oder Bohnen-) und Baumkultur auf *ager rudis*, in § 13—16 für „*ager per duos annos incultus*“ geregelt. Zwischen diesen beiden Hauptteilen stehen die für die gewöhnliche Teilpacht geltenden Normen (§ 2 und 3). Diesem Teil ent-

1) Ueber die in Aegypten übliche Pacht gegen ein Quantum von Früchten sind wir durch die Papyri ausgezeichnet unterrichtet. Der erste Band des Corpus Papyrorum Rainer (Wien 1895) bietet eine Menge von Pachturkunden. Es sind das eben solche βιβλία wie sie in der Inschrift von Thibis gefordert werden, d. h. schriftliche Auszeuigen des Pächters, dass er so und soviel Land auf so und so lange Zeit für ein bestimmtes Quantum (*ἰσπάκιον*) (2—5 und mehr Arten pro Arura) pachten wolle. Die thibensische Emphyteuse ist offenbar an diese Pacht gegen ein Fixum von Naturalien angelehnt; die emphyteutische ist von der gewöhnlichen Pacht nur durch die Immunität und die längere Pachtzeit — aus der das (übrigens in der l. von Thibis ziemlich beschränkte) Veräusserungsrecht folgt — verschieden.

2) Bekanntlich hat Waasser (die *colonia partiaria* Berlin 1890) die c. p. für eine Spielart der *societas* erklärt. Trotz allem Scharfsinn ist der Nachweis nicht gelungen: die *colonia* p. ist und bleibt bei aller äußerlichen Aehnlichkeit mit *societas* eine *colonia*, ein Pachtverhältnis. Von der Pacht gegen ein Quantum von Früchten bis zur Pacht gegen eine Quote (col. p.) war nur ein Schritt: durch diese Modifikation wird die Pacht noch nicht zur *societas*!

spricht der Schlußteil (§ 18—20), der die von den Gutsinsassen zu leitenden Frohnden angieht. Die Inschrift behandelt also sowohl die Pflichten des Occupanten als die des gewöhnlichen Teilpächters, während sich die *ara legis Hadrianae* nur auf die Occupation bezieht. Bei der mangelhaften Disposition der römischen Gesetze kann es nicht auffallen, dass die zusammengehörigen Teile: Occupation von Acker- und Occupation von Baupland einer-, Teilpacht der Colonen und Frohnden andererseits nicht zusammenstehen, sondern abwechseln.

Aber in einem wichtigen Punkte unterscheidet sich die Occupation der *lex Manciana* von der der *lex Hadriana*: in der *lex Manciana* fehlt die Garantie des „*ius heredi relinquendi*“, die Vererblichkeit des Rechts, welche die *lex Hadriana* (Col. II 9) ausdrücklich zusichert. Die *lex Manciana* kennt also noch keine Erbpacht, aber ihr *ius colendi* ist durch nichts als die Länge der Pachtfrist von dem der *lex Hadriana* und damit von der E. unterscheiden. Wir sind gewöhnt in der Vererblichkeit ein Hauptmerkmal der Emphyteuse zu sehen und das trifft auch für die ausgebildete E. gewiss zu, aber der neuen Inschrift verdanken wir die Einsicht, dass dieses Recht erst später zu den übrigen Merkmalen der E. hinzutreten ist. Die *ara legis Hadriana* bleibt für die E. das erste Zeugnis¹⁾, aber wir haben in der neuen Urkunde eine Institution vor uns, die unbedingt als directe Vorstufe der Emphyteuse zu bezeichnen ist. Der Occupant der *lex Manciana* ist nämlich nur durch die Immunität des ersten Quinquennium vom gewöhnlichen Colonen unterschieden; nach Ablauf dieser Frist ist er Colone wie jeder andere. Die Identität ist frappant: der Occupant entrichtet *tertia partes* wie der Colone. Aus der *ara legis H.* konnten wir nur entnehmen, dass der Emphyteuta dem Colonen gleichgestellt sein sollte (Col. III 1: „*nec maiores partes fructuum quam coloni dare debet*“); in unserer Inschrift wird der Anbauer von Rodeland klar und deutlich als „*colonus*“ bezeichnet (I 11). Es ist ja auch ganz natürlich, dass der Colone ausser seinem Pachtland noch wildes oder verwildertes Land in Kultur nehmen durfte; that er dies, so wurde er damit zum Pächter aus dieses Landes. Ein Grund, ein neues Rechtsverhältnis zu schaffen, lag nicht vor: nur wurde ihm für das nächste Jahr der Pachtzins erlassen, wenn das neuangebrochene Land — also z. B. das Baupland — erst nach Jahren Früchte gab; wo er Getreide säte, hatte er natürlich schon im nächsten Jahre die üblichen Quoten zu leisten. Zeigte schon die Emphyteuse der Inschrift von Thise

1) Hierodion schreibt (II 4, 6) die Erlaubnis der Occupation von *ager rudis sive incultus* dem Pertinax zu: „*πρόσθεν μὲν γὰρ πᾶσαν τὴν κατ' Ἰταλίαν καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς Ἰθνηαῖς ἀγρολογητόν τε καὶ περὶαυτοῖσιν ὄσαν ἀγρὸν (= agrum incultum sive plane rudem) ἐπέσχετο ἀπὸ τῆς βοῦλῆς καὶ δόναται, εἰ καὶ βασιλεὺς κτήμα εἴη, κατελαβάνειν (= occupare), ἐκμνησθέντι τε καὶ γεωργήσαντι διακέρει εἶναι. Ἐδωκεν τε γεωργοῖσιν ἔκτερας πάντων τῶν δίκαια τῶν καὶ διὰ παντὸς διαπεριούσας ἐμπροσθεν.*“ Die erste Bestimmung über die Emphyteuse im Justinianischen Corpus rührt von Aurlian her (L. I C. 11, 59). Wir haben nun folgende Daten für die Emphyteuse auf den kaiserlichen Domänen: 1) *lex Manciana* (die neue Inschrift aus der Zeit Traians), 2) *lex Hadriana* (Ara I. II. aus der Zeit des Sept. Severus), 3) die Hierodionstelle über Pertinax, 4) ara I. II. des Procurators Patroclus (Seps. Severus), 5) Constitution Aurlianus.

Abbildg. d. E. von d. Wies. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Band 2, s.

die grösste Aehnlichkeit mit der aus den Papyri bekannten griechischen Pacht gegen ein Fruchtquantum (s. oben), so kann man das *ius colendi* der *lex Manciana* nicht anders denn als eine modifizierte Teilpacht bezeichnen. Nichts als die Remission der Pachtzinsen unterscheidet dieses Recht von der Pacht, und Remission des Pachtzinses tritt ja auch bei der gewöhnlichen Pacht unter Umständen ein, freilich nicht bei der gewöhnlichen Teilpacht, denn „*partiaris colonus quasi societatis iure et damnum et lucrum cum domino fundi partitur*“ (L. 25 § 6 D. loc. cond. 19, 2). So enthält denn das Occupationsrecht der *lex Manciana* kein Element, welches der Pacht fremd wäre.

Man hat bisher die Emphyteuse aus dem griechischen Städterecht ableiten wollen, und den Namen haben die Juristen Constantins zweifellos dem griechischen Rechtsgebiet entlehnt. Dass aber aus der *colonia* eine rein römische E. entwickelt wurde und zwar durch Hadrian, das zeigt die neue Urkunde und dadurch macht sie, wenn ich nicht irre, in der Rechtsgeschichte Epoche.

In der unter Traian auf den afrikanischen Domänen geltenden *lex Manciana* giebt es eine Emphyteuse, eine Erbpacht noch nicht, aber das *ius colendi* dieser Urkunde unterscheidet sich in nichts von dem *ius colendi* der *lex Hadriana* als in dem Fehlen des „*ius heredi relinquendi*.“ Die Verwandlung des *ius colendi* in die Erbpacht ist also mit absoluter Sicherheit dem Kaiser Hadrian zuzuschreiben. Er ist der Schöpfer der domanialen Emphyteuse.

Hadrian hat sein *ius colendi* dem griechischen Recht sicher nicht entnommen, denn sonst würde es den Namen Emphyteuse führen, aber auch dem als zweite Quelle der E. genannten „*ius in agro vectigali*“, der municipalen Erbpacht, ist dieses Recht nicht entnommen, denn das *ius i. a. v.* ist eine ordentliche Pacht, keine Occupation. Das charakteristische Moment des *ius colendi* der *lex Manciana* und *Hadriana*: die Immunität vom Pachtzins lässt sich für uns wohl in der späteren Emphyteuse wieder finden, aber nicht vorher, also nicht vor Traian nachweisen. Dass es sich an die gewöhnliche fünfjährige Pacht angeschlossen hat, zeigt m. E. der mit der Pachtzeit identische Zeitraum der Immunität. Die fünf Jahre Immunität für Baumfrüchte sind eine Pachtperiode, die zehn Jahre für Oliven zwei. Die siebenjährige Freiheit, welche die *ars legis Hadriana* für die *poma* gewährt, ist offenbar ein Mittelding zwischen den sonst für *poma* üblichen fünf und den für Oliven üblichen zehn Jahren.

Das „*ius heredi relinquendi*“ an und für sich könnte Hadrian sehr wohl dem „*ius in agro vectigali*“ entlehnt haben, wie ja so vieles in der Verwaltung der Domänen dem Municipalwesen entlehnt ist (s. Grundherrschaften p. 107 f.), aber wir finden die Erbpacht oder besser den unbefristeten aber kündbaren Besitz in einer anderen Institution, die dem *ius colendi* näher steht als die municipale Erbpacht: ich meine das alte Occupationsrecht auf dem *ager publicus*, wie es Appian an der berühmten Stelle (*sup.* I 7) schildert. Mit dem Recht der Possessionen auf dem *ager publicus* zur Zeit der Gracchen hat das *ius colendi* der *lex Hadriana* nicht nur wie die municipale Erbpacht die Erblichkeit, sondern auch, was dem *ius i. a. vect.* fehlt, das Moment der Occupation d. h. der Bebauung wilden Landes

gemeinsam. Man wird nicht juristisch ganz ungleichartige Dinge wie Occupation mit Erbllichkeit und Erbpacht d. h. ordentliche Pacht auf unbefristete oder sehr lange Zeit (100 Jahre und mehr ¹⁾) zusammen werfen dürfen. Dasselbe ist über die übliche Herleitung der Emphyteuse aus dem *ius i. a. v.* zu sagen. Erbllicher Besitz von Rottland ist etwas ganz anderes als erbllicher Besitz angebauten Landes: durch den Anbau bisher nutzlosen Bodens hat sich der Hebaner ein Anrecht darauf erworben, das dem Pächter guten Landes fehlt. Man sollte die Emphyteuse fortan nur noch mit den verschiedenen oecupatorischen Rechtsverhältnissen, von denen die römische Agrargeschichte weiss, vergleichen, aber nicht mehr mit der Verpachtung vollwertigen Gemeindelandes; ein solcher nur auf der Erbllichkeit beider Rechte beruhender Vergleich ist doch sehr oberflächlich.

Das *ius colendi* der lex Manciana und Hadriana kommt dem alten Possessionsrechte noch in einem Punkte sehr nahe: hier wie dort hat der Occupant eine Fruchtquote zu leisten. Sie betrug nach Appian (a. a. O.) den Zehnten von den Halm- und den Fünften von den Baumfrüchten. (*ἑξῆς μὲν τῶν σπειρομένων, πέμψη δὲ τῶν φαινομένων*), während die afrikanischen Occupanten *tertia pars* von Wein und Oel geben sollen (II 24 f.), über welche Produkte allein Angaben vorliegen ²⁾.

In der That war ja auch bei dem Risiko der Bebauung von „*ager rudis sive incultus*“ die Leistung einer Quote angemessener als die eines Quantums.

Man muss das Occupationsrecht gegen Quote unterscheiden von der Pacht gegen Qnoten, der Teilpacht (*colonia partiaria*).

Für beide giebt uns die neue Inschrift einen neuen Beleg, indem in ihr sowohl von dem „*qui agros qui subcesiea sunt excoluerit*“ also dem Occupanten, als denen „*qui villas habent dominicas*“, also den ordentlichen Pächtern, *tertia pars* verlangt werden. —

Die Leistung der *tertia pars* an die conductores sowohl seitens des Inhabers einer villa, als seitens des Occupanten bestätigt meine Auffassung der conductores als Generalpächter der Domäne d. h. sowohl des Hof- als des an Colonen vergebenen Pachtlandes. Während der conductor auf dem Hofland selbst wirtschaftet, giebt er die anderen *fundi* in Afterpacht oder pachtet vielmehr, da die Colonen bereits auf den *fundi* sitzen, die von ihnen zu leistenden Qnoten, ist also auf diesem Teil der Domäne Gefällpächter (s. Grundherrschaften p. 90 f.). Als Pächter nur des Hoflandes (Mommson) können die conductores unmöglich die Qnoten der Colonen einziehen; den Pachtzins leistet der Pächter an den locator: also müssen die Colonen Pächter der conductores, mithin, da diese selbst Pächter sind, Afterpächter (dem Kaiser gegenüber) sein ³⁾. Die Frohnden

1) Hygin (Feldmesser I 116): „... qui imperferant agri vestigalibus subiecti suat alii per annos XXX alii vero mancipibus ementibus id est conductentibus in annos centenos.“

2) Die partes von den fructus „*agrorum qui subcesiea sunt*“ (II 5) sind unklar; die Colonen „*qui villas habent dominicas*“ entrichten von den Producten des zugehörigen also nicht aeuemgebrochenen Landes ebenfalls den Dritten; ebenso die Occupanten der lex Hadriana (III 5).

3) Meiner Auffassung hat sich R. Hils (d. Domänen d. röm. Kaiserzeit) angeschlossen (p. 11 f.).

im Dekret des Commodus konnten gewiss als dem Hofland und damit seinen Inhabern, den *conductores*, gebührende Dienste aufgefasst werden wie es Mommsen gethan hat, aber der Pachtzins des Occupanten der *lex Hadriana* und erst recht der des Colonen der *lex Manciana* können nicht dem Hofland sondern nur dem *conductor* als Pächter der Gefälle zukommen. Der Ausweg, dass die *conductores* für den Kaiser die ihm zu leistende Quote erhoben hätten, ist auch versperrt, denn der Vertreter des Kaisers ist der *Procurator*, nicht der *conductor*. Eine weitere Bestätigung meiner Auffassung giebt eine bei Khenshela (Mascula) in Algerien gefundene Inschrift, die ich schon im Nachtrag der „Grundherrschaften“ p. 134 abgedruckt habe. Sie lautet:

SALV /// IN HIS PRAEDIIS PRIVATIS

Iu]NIANI MARTILIANI C. V.

VECTIGALIA LOCANTVR.

Die *vectigalia* können, wie Gsell (*Mélanges d'arch. et d'hist.* 1893 p. 470) richtig gesehen hat, nichts anderes sein, als die von den Colonen zu leistenden Pachtzinsen, denn diese *vectigalia* sind das Abbild der dem römischen Volk von den Provinzialen, oder einer Gemeinde von den Pächtern des Gemeindefandes zu leistenden Gefälle (einerlei ob Quanta oder Quoten)¹⁾. Wer kann denn nun der Pächter dieser „*vectigalia quae locantur*“ anders sein als die *conductores*? Sie entsprechen durchaus den *mancipes* der staatlichen oder municipalen²⁾ *vectigalia*. Besonders in der Exploitation sind die Domänen ein getreues Abbild der städtischen Territorien. Wie die städtischen Beamten und die des römischen Staates, so schreiben die *Procuratores* der Domänen die Pacht der von den *Gutsinssassen* zu leistenden Gefälle (*vectigalia*) aus. Dafür zahlen die *conductores* (= *mancipes*, *publicani*) einen festen Canon und stehen nun den Colonen als Inhaber der zu leistenden Quoten gegenüber. Die Uebereinstimmung sowohl des städtischen als des domanialen Pachtwesens mit der Erhebung der *vectigalia populi Romani* ist frappant. Das Prius ist natürlich die Verpachtung der staatlichen *vectigalia*; ihr ist, als die *Municipien* aus *vici* der Stadt Rom ihr Abbild wurden, die städtische Pacht, das *ius i. a. vect.*, nachgebildet und dieser wiederum die domaniale. Dass die *conductores* den ganzen *saltus* innehaben oder vielmehr Pächter der Regie desselben sind, zeigt ferner die Bezeichnung „*dominis sive conductoribus*“, die mehrfach vorkommt (s. o.). *Domini vicem* sind die *conductores* nur als Inhaber der ganzen Domäne, nicht als hlosse Pächter des Hoflandes³⁾. —

1) *vectigal* kommt noch einmal auf domanialem Boden vor: in der *lex metalli Vipascensis* Zeile 60, wo von dem *conductor vectigalis pascorum* d. h. dem Pächter des Grubenmonopols die Rede ist.

2) Hygin (Feldm. I 116): „*mancipes vero qui errant lege dicta ius vectigalis ipsi per centurias locaverunt aut vendiderunt.*“

3) Es ist interessant, die Exploitation der afrikanischen *saltus* mit der *lex metalli Vipascensis* zu vergleichen. Wie die *lex Manciana* und *Hadriana* die Rechte und Pflichten der Colonen, so ordnet die *lex. met. Vipao.* die der einzelnen *conductores vectigalis* (*vectigal* s. Zeile 60) d. h.

Die neue Inschrift bietet auch Belege für die Stellung der Colonen. In § 2 (Col. I 19 f.) wird festgesetzt, dass die Inhaber der villa dominica d. b. des zum *fundus* gehörigen Hofes den *conductores tertiae partes* geben sollen. „*Qui . . . villas habent habebunt dominicas*“ können nur die Colonen sein: also zerfällt die Domäne Villa Magna in *fundi* mit villae, welche die Colonen gepachtet haben. Die Teilung des Gutes in Pachtparzellen war schon von Mommsen (Hermes XV 404) aus dem Nebeneinander von *conductores* und Colonen geschlossen worden, indem er darin die dem Hof- und dem Pachtland entsprechenden Rechtsobjecte erkannte. Der eben genannte Paragraph bringt ein deutliches Zeugnis für die Teilung der *saltus in fundi*, deren jeder eine villa hat. Ueber das vom *conductor* bewirtschaftete Hofland erfahren wir leider neues nicht, denn von den ein Hofland voraussetzenden Frohnden der Colonen wussten wir bereits. Da die Colonen ein Hutgeld zahlen müssen, muss die Weide Regal der *conductores* gewesen sein. Darans erklärt sich auch, dass alle Futterkräuter ihnen gehören (s. § 10). —

Es erübrigt noch einiges über die Fruchtquoten, die *tertia partes* zu sagen. Während sonst die Teilpacht sehr selten gewesen sein muss — sie wird in den Rechtsquellen nur einmal erwähnt¹⁾ — ist sie nach der lex Manciana und Hadriana das stehende Verhältnis sowohl für das *ius colendi* und den Colonat der lex Manciana als auch für die Emphytense der lex Hadriana. Vielleicht ist es kein Zufall, dass gleichzeitig mit der neuen Inschrift, unter Trajan, Plinius d. J. den Entschluss fasst seine Güter „*partibus*“ zu verpachten (epist. 9, 37); vielleicht hat damals die Teilpacht grössere Ansehnung gewonnen.

Der Seltenheit der *colonia partiaria* im Gebiete des Privatrechts gegenüber bedarf ihre typische Erscheinung auf der kaiserlichen Domäne einer Erklärung; ich glaube sie gefunden zu haben: Die Bebanung von Land gegen Fruchtquoten ist zu Hause nicht auf dem Boden des Privatrechts, sondern auf publicistischem Gebiet; sie ist üblich bei der Ueberlassung des *ager publicus* in Italien und bei der Bestenerung der Provinzen Sizilien und Asien unter der Republik. Wie das Occupationsrecht vom *ager publicus* und die Gefällpachtung von den provincialen *rectigalia* auf die domaniale Verwaltung übergegangen ist (s. oben), so auch die Anwendung der Fruchtquoten. Der Kaiser ist ja auch als Inhaber des Fiskus auf dem *ager publicus* in den Provinzen der directe Nachfolger des *populus Romanus*; als solcher übernahm er das dort geltende Bifancrecht mit den

der Pächter des Nutzungsrechts der einzelnen Betriebszweige innerhalb des Bergwerks. Wie es auf den Domänen ebensoviel Colonen als *fundi* gibt, so im *metallum Vipascense* ebensoviel *conductores* als *rectigalia* (*fulloniae, tonstrini, sutrini, puteorum, praecomii* etc.). Ob die Pächtsinsen aller dieser Betriebe wiederum von einem Generalpächter gepachtet waren, wie auf den Domänen, ist nicht zu sagen. Zu bemerken ist, dass *rectigal* in der l. met. Vipasc. (Z. 60) nicht die für die Betriebe zu zahlenden Gefälle, sondern die Betriebe selbst, das Monopol des Friseurs, Schusters etc. bezeichnet.

1) L. 25 § 6 D. locati cond. (19, 2): „... alioquin partiaris colonus quasi societatis iure et damnum et lucrum cum domino fundi partitur.“

Fruchtquoten zunächst für die Domänen des Fiscus und dann auch wohl für die anderen direct kaiserlichen Domänen (*patrimonium* und *res privata*).

Wir können nicht sicher sagen, wo die *partes fructuum* zuerst erscheinen, ob auf dem *ager publicus* als Entgelt für die Possession oder auf dem *ager decumanus* der Provinzen Sizilien und Asia. Zuerst bezeugt sind die Fruchtquoten als Leistung der Provinzen an den römischen Staat und zwar in Sizilien. Dass die dortige *decuma* aus der Verwaltung Hierons übernommen ist, ist bekannt. Wenn ich recht sehe, hat man bisher angenommen, dass der asiatische Zehnte dem sizilischen nachgebildet ist. Diese Annahme ist schon a priori bedenklich, denn in allen anderen Provinzen hat die römische Republik eine feste Grundsteuer eingerichtet, warum sollte sie in Asien sich statt dessen die *decima Hieronica* zum Vorbild genommen haben? In Sizilien hat sie sich an die bestehende Ordnung der Grundsteuer angeschlossen, aber schon bei der nächsten Provinz Sardinien ein anderes System gewählt; warum kehrt man bei Asien zu jenem älteren zurück? Die Frage konnte schon früher so formuliert werden, aber beantwortet haben sie erst die pergamenischen Inschriften, die uns zeigen, dass es auch im Reich der Attaliden einen Zehnten gab: diese *δεκάτη* wird in der Inschrift über die Ansiedlung der Söldner (Inscr. v. Perg. I 158) erwähnt. Ebenso gab es eine *δεκάτη* im Reich der Seleuciden — denn in der grossen Söldnerinschrift (Dittenberger, Sylloge 171) wird den Soldaten ein *κλήρος ἀδεκάτευτος*, also ein von der *δεκάτη* immunes Landloos zugesichert (Zeile 101) — und ebenfalls im Reich der Ptolemäer. Der von den Unterthanen zu leistende Zehnte der Feldfrüchte war also die den hellenistischen Staaten eigentümliche Steuer, und Rom hat wie so viele auch diese Institution dem Verwaltungswesen der Diadochen und Epigonen entnommen: für Sizilien dem Reiche Hierons, für Asien dem der Attaliden. Die hier behauptete Wechselbeziehung zwischen einer privatrechtlichen Institution, der *colonia partiaria*, und dem Staatsrecht liess sich weiter anführen: ist doch auch das Quinquennium der Pacht mit dem *lustrum*, der Steuerperiode, zusammenzustellen. Hier scheint umgekehrt die fünfjährige sicher nralte Pacht das Prins: das primitive Staatsrecht ist ja überall dem Privatrecht nachgebildet.

Die von den Possessoren des *ager publicus* zu leistenden Fruchtquoten werden zuerst erwähnt in der Geschichte der griechischen Bewegung (Appian a. a. O.). Ob es Zufall ist, dass auch diese Leistung den Zehnten der Ernte betrügt oder ob sie darum als ebenfalls der griechischen *δεκάτη* entlehnt zu gelten hat, will ich nicht entscheiden. Für den bisherigen Stand unserer Kenntnisse ist jedenfalls die Institution der Fruchtquote als Pacht- und Occupationszins, also die *colonia partiaria*, heimisch auf den kaiserlichen Domänen und als Grundsteuer ist sie in Sizilien und Asien sicher entlehnt dem hellenistischen Verwaltungswesen. Da nun andererseits die Verwaltung der Domänen, in vielen Dingen der der Provinzen nachgebildet ist, so ist vielleicht die Vermutung gestattet, dass die Leistung von Fruchtquoten in letzter Linie mit der *δεκάτη* zusammenzustellen und die *colonia partiaria* als eine griechische Institution zu betrachten ist, wie ja

auch die Emphyteuse wenigstens zum Teil griechische Wurzeln hat. Während das römische Pachtrecht ein Quantum in Früchten nur als Ausnahme kennt (Wassser, col. part. p. 23), zeigen uns die griechischen Papyri, dass dies auf griechischem Rechtsboden, wenigstens in Aegypten, die übliche Form der *merces* war. Ich habe schon oben angedeutet, dass von der Pacht gegen ein Quantum von Früchten zu der gegen eine *pars quota*, also zur *colonia partiaria*, nur ein Schritt ist (s. zu § 2). Wenn die Teilpacht griechisch war, so erklärt sich ihr sehr seltenes Auftreten, ebenso wie das der Emphyteuse vor Constantin, die ja auch nur einmal (von Ulpian) erwähnt wird. Die *politio* Catos¹⁾ ist bekanntlich nicht als col. part. zu betrachten.

Ueber die Anwendung der Teilpacht im griechischen Recht werden noch Untersuchungen anzustellen sein: in der Staatsverwaltung der hellenistischen Reiche (Sizilien, Pergamon) ist sie nachgewiesen und die Pacht gegen ein Fruchtquantum ist in Aegypten üblich. Wird es dazu noch gelingen, die reine Teilpacht im griechischen Rechtsgebiet zu constatieren — und ich zweifle nicht daran —, dann dürfte meine Vermutung, dass die *colonia partiaria* griechischen Ursprungs ist, als begründet anzusehen sein. —

Mit froher Gewissheit kann man es ansprechen, dass noch andere Inschriften aus den afrikanischen *saltus* uns über das Pachtrecht, welches hier galt, über Emphyteuse und *colonia partiaria* anklären werden. Aus der vorliegenden Urkunde glaubte ich das Gesagte entnehmen zu müssen. Unser Wissen von der Bewirtschaftung der kaiserlichen Domänen war bis zum Jahr 1880, bevor Theodor Mommsen das Dekret des Commodus erläuterte, geringer denn Stückwerk: Mommsens Commentar erschloss ein neues Forschungsgebiet und der unermüdliche Eifer der französischen Archäologen hat seitdem drei Inschriften zu Tage gefördert, die uns umfangreiche Details der afrikanischen Domänialverwaltung mit urkundlicher Treue darzustellen ermöglichen. Ist unser Wissen schon jetzt nicht mehr so sehr wie vor 20 Jahren Stückwerk, so dürfen wir sicher hoffen, uns der vollkommenen Einsicht noch mehr zu nähern. Auch fernerhin wird jede Untersuchung anzugehen haben von dem Commentar zum Dekret des Commodus, mit dem Mommsen den Grundstein dieser Forschungen gelegt hat.

Möge uns Afrika aus seinem an Inschriften unerschöpflichen Boden bald eine vollständige *lex saltus* schenken, die ganze *lex Hadriana* oder *Manciana*, von denen wir bisher nur Bruchstücke haben. Jeder neue Hektar Bodens, den der französische Colonist unter den Pflug nimmt oder mit Oliven bepflanzt, bedeutet zugleich einen Gewinn für die Archäologie; denn in Nordafrika folgt dem Colonisten, der dem Lande seine alte Kultur wiedergeben soll, der Archäologe, der die Reste dieser Kultur erforscht.

In keinem anderen Lande ist die Archäologie so aktuell als im französischen Afrika: die Aufnahme der antiken Ruinen bildet einen Teil der topographischen Aufnahme, und der prächtige „Atlas archéologique de la Tunisie“ ist im Wesentlichen eine Leistung der „brigades topographiques“. Vielleicht das beste Bei-

1) s. Wassser, col. part. p. 9.

spiel für das Zusammengehen praktischer und archäologischer Interessen bietet die vom französischen Ministerium veranlasste Erforschung der römischen Bewässerungsanlagen. Sie hat zwar den praktischen Zweck, von jenen Arbeiten zu lernen, aber auch den ideellen Erfolg, dass man die antiken Reservoirs, Aquädukte etc. studiert. Von diesem Zusammenwirken materieller und ideeller Ziele ist für die Kenntnis des römischen Afrika noch viel zu erhoffen.

Nachtrag.

Die Erläuterung der Inschrift von Henchir Mettich, welche Herr Tontain der Académie des Inscriptions vorgelegt hat, weicht in einigen wesentlichen Punkten von dem oben Vorgetragenen ab. Zunächst besteht eine einschneidende Divergenz in der von H. Tontain vorgetragenen Ansicht, dass die *villa Magna* die Domäne eines privaten Grundherrn gewesen sei. T. kommt zu dieser Auffassung durch die irrige Interpretation der Worte „*fundus villae Magnae*“ die er zunächst als einen Begriff fasst = „der fundus Villa Magna“; da nun *fundus* ursprünglich das private Grundstück bezeichnet, glaubt er, dass auch der fundus V. M. nur eine private Besitzung sein könne. Zunächst ist dieser Schluss an und für sich nicht richtig, da doch *fundus* ganz promiscue mit *saltus* gebraucht wird, ebenso wie *praedium*, welches ja auch ursprünglich das private Grundstück bezeichnet (vgl. Grundherrschaften p. 20). Aber hier könnte ja immerhin ein *fundus villae M.* eine gewöhnliche Privatbesitzung sein wie andere fundi, z. B. in Afrika der „fundus Sallustianus“ bei Cirta (C. VIII 7148). Aber wir haben es eben nicht mit einem „*fundus villa Magna*“, sondern mit verschiedenen innerhalb der Domäne V. M. gelegenen fundi zu thun; „*in fundo villae Magnae*“ ist nicht gleichbedeutend mit „*in fundo Villae Magnae*“: Villae Magnae ist nicht der sogenannte „Genetivus explicativus“, sondern „Genetivus partitivus“ und *fundus villae Magnae* bedeutet „der in der v. M. gelegene fundus“. Ueber die Einteilung der grossen Landgüter in fundi habe ich oben gesprochen.

Die irrige Interpretation der Bezeichnung „*fundus villae Magnae*“ war das *ἔσθρον ἐσθδός*; ohne sie wäre T. nicht zu der seltsamen Erklärung des Auftretens kaiserlicher Procuratoren auf privatem Grund und Boden gekommen, die er vorträgt. Er glaubt, die villa Magna sei von den Procuratoren einem privaten Possessor assigniert worden und die *lex a procuratoribus data* das Grundgesetz der neuen Domäne (p. 29).

Offenbar hat die glückliche Lesung *su[bc]siva* einen Anteil an dieser Ansicht; *subsiciva* treten bei Assignment auf, also schien hier Assignment vorzuliegen. Aber die *subsiciva* haben mit der Assignment zunächst nichts zu thun, sondern

gehören zur *divisio*, der ersten agrimensurischen Manipulation bei Vergebung öffentlichen Landes.

Doch, gesetzt den Fall, die villa Magna sei eine vom Kaiser einem Privaten assignierte Possession, wie kann der Kaiser oder sein Procurator dieser Possession eine Ordnung, wenn auch eine noch so partielle geben? T. hat zuerst ausser der Auffassung der *lex* als Gründungsstatut noch erwogen, ob sie nicht die procuratorische Entscheidung einer Controverse zwischen dem Possessor der villa M. und den umwohnenden peregrinen Bauern sein könne (p. 26). Diese Hypothese war an und für sich bedeutend besser als die zweite, denn in der That regeln ja die Procuratoren eine Controverse, nur nicht eine Controverse zwischen Possessor und Peregrinen, sondern zwischen *conductores* und *coloni*. Zwischen einem Gutsherrn und seinen Nachbarn hatte in Africa proconsularis nicht der Kaiser, sondern der Proconsul zu entscheiden, denn hier gebietet der Senat¹⁾.

Die Lesung „*ultra fundo villae M.*“ (1 Zeile 5) statt *intra* führt Toutain zu der Annahme, dass sich die Urkunde auf aus ihren Sitzen vertriebene Peregrine beziehe — der Name Mappaliesiga, aus dem T. zuviel Kapital schlägt, hat seinen Teil an dieser Auffassung. Die „*mappalia Siga*“ (sic!) sind die ehemaligen Wohnstätten einer peregrinen Bevölkerung (p. 23) — also muss diese vertrieben worden sein. Nun wird auch der *defensor*, welches Amt dem Punier *Felix Annobalis Birzilis* zugeschrieben wird, zum Vertreter eines Gaus von Peregrinen — hinzu kommt, dass in der Inschrift C. VIII 8270 ein *defensor gentis* genannt wird. Alle diese Combinationen sind an und für sich nicht übel, entbehren aber jeder Begründung. Dass die Colonen auf eigenem Boden zu grundherrlichen Leuten gewordene Eingeborene gewesen seien, wie T. meint (p. 23 f.), ist gänzlich hypothetisch und nur eine Combination aus dem Namen *Mappaliasiga*.

1) Es gibt Ausnahmen von dieser Regel: 1) in Senatprovinzen: in dem Grenzstreit zwischen dem delphischen Heiligtum und den angrenzenden Stadtgemeinden terminiert auf Befehl des Kaisers ein *legatus* Aug. pr. pr. (C. III 567). Dies ist nicht etwa ein Statthalter, denn Achaia steht unter dem Proconsul, sondern ein besonderer kaiserlicher Mandatar mit Specialauftrag (C. III p. 107 zur Inschrift). Ferner ist in Mustia in Africa proconsularis folgender Inschrift gefunden worden (Carton, *Découvertes en Tunisie* p. 62): „*Ex auctoritate et sententia imp. Caesaris T. Aelii Antonii Aug. Pii determinatio facta publica Mustitanorum*“. Also auch hier geht die Grenzregulierung und Termination des Stadtgebiets vom Kaiser aus. 2) in kaiserlichen Provinzen: C. III 561; 749. Im übrigen ordnet diese Verhältnisse der Statthalter, also in einer senatorischen Provinz der Proconsul (C. III 586: Controverse zwischen Hypata und Lamia vom Proconsul Macedoniae entschieden); in einer kaiserlichen der *legatus* Aug. pr. pr. (vgl. die zahlreichen im Auftrage des *lex* Aug. pr. pr. von Dalmatien gesetzten Grenzsteine C. III 2882; 8472; 8664* [Suppl. II]; 9998 [Suppl. II]; 9933 [S. II]). Ausnahmen kamen natürlich nur vor, wenn Stadtgemeinden in einem Grenzstreit lagen; zwischen Privaten — wie zwischen dem von Toutain angenommenen Possessor der villa Magna und seinen peregrinen Nachbarn — wird stets der Statthalter entscheiden haben und selbst wohl zwischen einer Gemeinde und einem Privaten. Wenigstens kenne ich keinen Fall kaiserlicher Judikation in einer solchen Controverse. Mommsen (Staatsrecht II 234) nimmt sie auch hier an.

Sehr schlecht will dazu passen, dass T. diesen Colonen Sklaven und *inquilini* zuweist, indem er IV 22 liest „*servum inquilinumque coloni*.“

Bestimmend für die Annahme von Peregrinen, die, aus ihrem Wohnsitze vertrieben, ausserhalb der villa Magna siedelten, ist, wie schon gesagt, die Lesung „*ultra* (statt *intra*) *fundo villae Magnae*“, was T. übersetzt „au delà, c'est-à-dire en dehors et autour du fundus“ (p. 22). Nun kann aber *ultra* ganz unmöglich diese Bedeutung haben; es heisst jenseits aber nicht ausserhalb, und das sind trotz des *c'est-à-dire* sehr verschiedene Dinge. Ausserhalb und im Umkreis der villa angesiedelte Peregrinen sitzen „*extra f. villae M.*“; nur *extra* wird dem von T. der Stelle untergelegten Sinn gerecht.

Die dem Colonen zugesicherte Immunität von Fruchtquoten für „*quinque fisiones, vindemiae etc.*“ (II 20 f.) interpretiert T. zu subtil: er nimmt an, dass „*post quintam ficionem*“ etc. nicht mit „*post quinque (septem, decem) annos*“ — auf welchen Zeitraum in der ara legis Hadrianae Immunität gegeben wird — identisch sei, sondern dass nach des Wortes schärfster Bedeutung erst nach fünf (oder zehn bei Oliven) wirklichen Ernten, also z. B. für Oliven, da diese erst nach 10 Jahren eine Ernte geben (s. Toutain p. 40), nach 20 Jahren Quoten zu leisten seien (p. 40). Diese recht scharfsinnige Interpretation ist nichtsdestoweniger verfehlt, da die Berechnung der Ernten eine äusserst vage, weil ungemäss subjectivo Norm gewesen wäre. Wann gilt denn eine Ernte als solche? Wenn der conductor sie als genügend bezeichnet oder wenn der Pächter es thut? Auf einem an Controversen so reichen Gebiet, wie es die Leistungspflicht der Colonen an den conductor war, bedurfte es deutlicher, jeder Missdeutung unzugänglicher Bestimmungen. Wollte man wirklich von den Colonen erst nach mehreren guten Ernten Quoten fordern, so musste die Zeit der Immunität gleichwohl in Jahren ausgedrückt werden, also für Oliven, die erst nach etwa 10 Jahren eine gute Ernte geben, etwa $10 + 10 = 20$ Jahre Abgabefreiheit stipuliert werden. In epigraphischen Dingen hat die Analogie, nicht die Anomalie zu herrschen und wenn in der ara legis Hadrianae Immunität auf eine Reihe von Jahren, in der lex Mauciana auf ebensovielen Ernten garantiert wird, so müssen Jahrgänge und Ernten identische Begriffe sein. Toutain traut der Domaniengesetzgebung ausserdem doch zu viel Liberalität zu, wenn er annimmt, sie habe den Colonen fünf oder zehn volle Ernten geschenkt; es ist keine Frage, dass die Immunität nur für die Zeit gegeben wurde, während der die Pflanzungen keinen oder keinen normalen Ertrag liefern. Wie erklärt es denn Toutain, dass nicht auch für die *fructus aridae* (triticum, hordeum, faba) mehrere Ernten freigegeben werden? Man versteht das sofort, wenn man die Immunität nur für die Zeit der Ertraglosigkeit gelten lässt, da Getreide etc. gleich eine Ernte giebt.

Die *figus aridae* (II 12 f.) fasst T. als getrocknete Feigen auf, während doch der Zusammenhang zeigt, dass es sich nur um *figus aridae arbores*, um alte Feigenbäume handeln kann.

Den § 10 (II 12) interpretiert T. (p. 41) so, als ob in ihm nur von dem mit Wicken (*viciae*) bebauten Land gehandelt würde, während doch der Accusativ

agros zeigt, dass die Wickenfelder von den anderen — mit Fütterung bestellend — Feldern ausgenommen waren: vor *agros* kann nur *practer* gestanden haben.

Auch den folgenden von dem Vieh handelnden Paragraphen (11) erklärt T. (p. 43) nicht glücklich, weil ihm die Emendation *quattuor* statt des überlieferten *quattus* entgangen ist. Die Annahme, dass es sich auch hier um eine Teilung der *fructus* handele, führt ihn vor die Aporie, dass statt der Quoten „*aeru quae ius (est)*“ — so für *quattus* — stipuliert werden, allerdings eine seltsame Art von Fruchtquoten! Schuld an dieser Zwangslage, das für das Vieh zu leistende Kopfgeld mit den Fruchtquoten in Einklang bringen zu müssen, ist die Lesung [n]ascentur statt [p]ascentur, wie T. mit Cagnat zuerst richtig ergänzt hatte.

Toutain verbindet (p. 47) den Satz, in dem die *inquilini* — und vielleicht auch *servi*, wenn die Lesart SERVVM feststände — vorkommen, mit dem folgenden, der von den *coloni* und den Frohnden handelt (IV 22 f.), und liest „servum inquilinu[m]v]o coloni“, glaubt also, dass die Colonen *inquilini* und Sklaven gehabt haben, woran doch gar nicht zu denken ist. Sklaven der Colonen, ja das wäre noch denkbar, aber *inquilini colonorum* ist ein Unding. Die *inquilini* stehen in unseren Quellen den Colonen durchaus gleich, sind, wie der Name sagt, Gutsinsassen wie jene. Auch hier machte die Analogie den Weg schwer verfahrbar: wir wussten bereits aus zwei Urkunden¹⁾, dass die Frohnden (*operae*) von den Colonen zu leisten waren. Schon die sich aus der Vereinigung der Accusative „*servumque inquilinumve*“ mit *coloni* ergebende Construction „ne quis conductor . . . inquilinum coloni . . . [plus quam tot] operas pr[ae]stare cogat“²⁾ hätte den Irrweg zeigen sollen, denn in der ganzen Urkunde heisst es stets: „*coloni* — oder hier *inquilini* — *conductoribus praestare debebunt*“. Was in dem unvollständigen Satz „*ne quis . . .*“ gestanden hat, wissen wir nicht; es genügt festzustellen, dass er unvollständig ist.

Ansser diesen wichtigeren Divergenzen finde ich bei T. noch einige Versehen: Licinius Maximus soll *procurator tractus (Carthaginiensis)* sein (p. 26). Das ist gänzlich unmöglich, da er mit dem zweiten Procurator als *lib(ertus) proc(urator)* bezeichnet wird, denn *proc.* = *procuratores* steht da, wie auch T. liest. Eine solche lex wie die vorliegende wird, wie die *ara legis Hadrianae* zeigt, von dem *procurator saltus* erlassen. Die Cooperation der beiden Procuratoren schliesst, ganz abgesehen von der Bezeichnung *lib. proc.* und der Analogie mit der *ara legis Hadrianae*, den höheren Rang des Licinius aus.

Aus *ex aream*, wie die Urkunde statt *ex areu* schreibt, macht T. (p. 16) ein neues Adjectiv *exareus*, *a*, um (*exaream partem tertiam*), wo doch die Verwechslung der Casus einer der Hauptfehler der fehlerreichen Inschrift ist³⁾! *Olivatio* kommt nicht hier zum ersten Male vor, wie T. (p. 17) meint, sondern bereits in der oben citierten Glosse, die übrigens im Forcellini abgedruckt ist (s. v. *olivatio*).

1) Dekret des Commodus und Inschrift von Gaer Mezuar (s. Hermes 1894 p. 205).

2) intra fundo (I 5); ad area (I 12); post quinta vindemia (II 28); pro pecora (III 17).

Göttingen, Druck der Univ.-Buchdruckerei von W. Fr. Kästner.

89097886766



B89097886766A



89097886766



89097886766A



89097886766



b89097886766a